

Matterhorn = The Matterhorn = Le Cervin = Il Cervino

Autor(en): **Kämpfen, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-775359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Was ist dem Himmel näher als die Alpen?» fragt derzeit die indische Propaganda das reisende Publikum und gibt, wie das zur Werbung gehört, auch gleich die Antwort darauf: «Das Himalaja-Gebirge.» Das junge Reiseland Indien geht noch einen Schritt weiter (auch in der Missachtung des Fair-play, das im völkerverbindenden Tourismus gilt und gelten soll). Zur Illustration von Frage und Antwort wird in einer ganzseitigen, farbigen Annonce ein kleines, unscheinbares Abziehbildchen des Matterhorns gezeigt und darunter, die Anzeige in voller Breite und Höhe ausfüllend, eine wuchtige Bergszenerie der Mount-Everest-Gruppe. So soll klar sein, was wirklich bis an den Rand des Himmels reicht.

Bei aller Tüchtigkeit haben die indischen Propagandisten übersehen, dass es bei einem Berg nicht auf die Höhe in Meterzahlen allein ankommt, um ihm Weltgeltung und den Ruf eines schönen Berges einzutragen. Auch hier gibt's eine Ausnahme seitens eines andern Grosen, die nur die Regel bestätigt. Der junge Winston Churchill soll sich in Zermatt für die Besteigung des Monte Rosa entschieden haben, weil ihm gesagt wurde, dieser Berg sei 157 m höher als das Matterhorn. Wer jedoch auf der indischen Anzeige das Matterhorn-Bildchen auf die Everest-Ansicht vergrößert – und wer täte dies nicht, das Matterhorn-Bild ohnehin im Unterbewusstsein tragend –, sieht vor seinem geistigen Auge neben der Everest-Gruppe, dieser wuchtigen Bergkette zwar, die aber doch anderwärts als Kette von Bergen ihre Wiederholung findet, den einsamen Gipfel von Zermatt aufragen, der allein und beherrschend im Raum steht, nur den Himmel neben sich duldet, sieht den Berggipfel schlechthin – allen Postkarten des Matterhorns zum Trotz –, so wie unter den voralpinen Gipfeln das Niesen-Dreieck auch keine Kopie kennt. Die meisten Berge der Welt strömen mit ihren Gletschern gleissend und funkelnd ins Tal hinab und erinnern in ihrem Fallen an das Zerfallen der Welt. In 60 Millionen Jahren sollen ja die Alpen abgetragen sein! So mögen die Berge das steinerne Aggregat eines fortschreitenden Zerfalls darstellen, der mit dem Jahre Null im All begonnen hat. Das Matterhorn stemmt sich gegen die Liquidation dieses gewaltigen kosmischen Zirkus. Es fällt nicht. Es ragt aufwärts. Linien, Achsen und Flächen werden allein vom Höherstreben bestimmt. Eine Pyramide wurde es genannt, ein Titan, ein phantastisches Felsenriff!

Damit kämen wir zu den Matterhorn-Vergleichen! Kaum ein Berg ist mit so vielem – Falschem und Richtigem – verglichen worden, und man kann sich, die Bildersprache fortführend, den «Titan» vorstellen, wie er darob unwillig sein Haupt schüttelt. «Dämon» wurde er geheissen, von Gräzisten eine «Sphinx», zu deren Füßen die Menschen um letzte Geheimnisse werweissen, ein «König» auch, obwohl in seinem Schatten ein sehr demokratisches Völklein wohnt, die Matterhorn-Gedanken waren Ewigkeitsgedanken und das Matterhorn selbst ein «kategorischer Silentium-Ruf». Wo im Angesicht des Berges das richtige Wort fehlte, stellte sich der Vergleich ein.

Für den Maler gibt es nur den Pinsel, nicht den Vergleich. Seinem Kunstgriff, Linien und Flächen vereinfachend ins Bild zu setzen, will sich die Symmetrie des «Horn» der Zermatter nicht fügen, eher schon das Bild der «Becca» der Valdotaner. Hodler hat das Matterhorn nie gemalt. Am ehesten «lag» das Sujet den Malern romantischer und nachromantischer Richtung, die den Berg mit Stimmungen – geisterhaften, dämonischen und romantisierenden – umgaben. Die Künstlerfamilie Gos ist während zweier Generationen malend, dichtend und musizierend vor dem Matterhorn gestanden. Kokoschka hat – selbst-

MATTERHORN

*Le Cervin n'est pas quelque chose,
c'est quelqu'un* PAUL BUDRY

verständlich ganz unromantisch – mit einfachem Strich dem Berg das Dämonische gegeben und so die Furcht zum Ausdruck gebracht, die die ersten Alpenbewohner vor den «schrecklichen Höchinnen» empfanden. Der ruhige Horace Bénédict de Saussure stand mit einem ganzen Tross von Begleitern vor dem Berg und erklärte ihn mit Ehrerbietung «unfassbar, unbezwingbar, unmöglich» und zog sich talaus zurück. «Alles, nur nicht das Matterhorn», sagten die ersten Führer zu Whymper, der seinerseits trocken feststellte (die einzige Liebeserklärung ans Matterhorn aus seiner Feder): «Das Matterhorn zog mich einfach durch seine Grossartigkeit an.»

Einen Vergleich wollen wir ohne Vorbehalt gelten lassen, wir meinen jenen, der die Erstbesteigung des Matterhorns ein Bühnenstück, ja ein Drama von Shakespeare nennt, der hier von der Geschichte übertroffen worden sei. 1965 feiern wir das «Jahr der Alpen». Höhepunkt wird – neben winterlichen Jubiläen der Sportplätze St. Moritz, Davos, Villars und so fort – das Gedenken an diese dramatische Matterhorn-Premiere sein. Wird da einer auf den Gedanken kommen, die Parallele zum Shakespeare-Drama fortzuführen, eine bühnenmässige Wiedergabe der Erstbesteigung vom 14. Juli 1865 zu wagen? Das Geschehen ist an sich ein Bühnengeschehen und Whymper's unübertroffene Darstellung, die später von so vielen Autoren benützt wird, sozusagen ein Textbuch, wohl weil sich darin kein überflüssiges Wort findet.

Alle Elemente der klassischen Tragödie sind darin enthalten. Katharsis und Peripetie fehlen nicht, die Dialoge sind wie für die Bühne geschaffen, Einheit von Ort, Handlung und Zeit ist gewahrt. Die beiden kraftvollen Gegenspieler, der zähe, blonde Bildstecher Whymper aus London und der leidenschaftliche, schwarzhaarige Italiener Jean-Antoine Carrel, liefern sich den gleichzeitigen Zweikampf um den Berg, und wie in einem echten Volksstück siegt der Blonde und unterliegt der Dunkle. Auch der aus vielen Shakespeare-Dramen bekannte Bucklige fehlt nicht: Luc Meynet, Carrels ständiger Begleiter und immer zu Spass und Schabernack aufgelegt, geistert wie ein Gnom über die Bühne und trägt seinen unförmigen Buckel mit Würde, Humor und auch Verschlagenheit. Neben dem Hauptgeschehen laufen geschickt Nebenhandlungen einher. Carrels Sache wird letztlich zu jener Italiens, das soeben den Ruf «L'Italia farà da sé» politisch verwirklicht hat, und Whymper's Unternehmen erhält einen englisch-französisch-schweizerischen Anstrich. Für den Hotelpionier von Zermatt, Alexander Seiler den Älteren, und den Gastwirt Favre von Breuil wird der Entscheid, ob die Erstbesteigung von der Schweiz oder von Italien her gelingt, zu einer bedeutungsvollen wirtschaftlichen und propagandistischen Angelegenheit. Bevor der Vorhang fällt, fallen wie in einer Tragödie vier Begleiter des Siegers Whymper. Über der Stätte des Grauens sehen die Zurückgebliebenen jene echt shakespearehafte gespenstige Erscheinung, zwei Kreuze auf dem blutigen Grund des Abendhimmels, von riesengrossen Linien wie mit einem Bergseil eingefasst, einen Schemen, den der nüchterne Whymper sofort mit seinem Zeichenstift festgehalten und der Nachwelt erhalten hat.

Die Szene wechselt ohne Zwang. Das Stichwort fällt zur Zeit. Aus dem Ereignis reift, so man sich nur ans Geschichtliche hält, die Bühnensituation. Lässt sich ein besseres erstes Bühnenbild denken als die siebenköpfige Seilschaft Whymper's, die am Vorabend von Sieg und Katastrophe sich an der Table d'hôtes Alexander und Cathérine Seilers im «Monte Rosa» rein zufällig trifft? Whymper ist aufgeregt, soweit ein Engländer dies zeigt, soeben über den Theodul von Breuil zurück-

gekehrt und erzählt der Tischgesellschaft, wie ihn sein langjähriger Bergkamerad Jean-Antoine Carrel trotz fester Abmachung für einen neuen Besteigungsversuch im Stiche gelassen hat, weil Minister Giordano und der Club Alpino Italiano aus der Erstbesteigung des Matterhorns eine nationale Prestigeangelegenheit des jungen Italiens machen wollen. Whymper erzählt dabei, wie geschichtlich belegt, den fünf Jahre währenden Kampf um den Berg, der – im Gegensatz zu allen andern Viertausendern – nicht kapitulieren will. Dreissigmal seien Italiener, Briten, Schweizer, Deutsche und Franzosen in den vergangenen fünf Sommern aufgebrochen, dreissigmal kehrten die Alpinisten geschlagen zurück. Der Berg erhalte den Nymbus der Unbezwingbarkeit. In Alleingängen und auch mit ihm, Whymper, sei Carrel bis heute dem Gipfel bis auf einige hundert Meter nahe gekommen, allerdings wohl bewusst die Versuche scheitern lassend, um den Ruhm bei der endgültigen Bezwingung zu steigern. Auch habe er bei einer seiner Fahrten, zum Zeichen, dass Gott und der Papst mit ihm seien, neben die Initialen seines Namens eine Tiara in den Fels gehauen.

Und nun der Verrat: Carrel sei vorgestern abend von Breuil aus mit einer italienischen Gruppe aufgebrochen. Jetzt gebe es keine Wahl, der Berg müsse von Zermatt aus in Angriff genommen werden! Bei diesen Worten geht ein Lächeln über Seilers Gesicht – das war die Wende für Zermatt. Bis dahin waren alle Bergsteiger im Irrtum befangen, der Italienergrat sei gangbarer, weil zerklüfteter, die glatte symmetrische Zermatter Seite zu abschüssig und daher gefährlicher. Morgen, so sagt Whymper, breche er auf, auch wenn es der 13. Juli und ein Freitag sei. (Denkt man hier nicht an Shakespeare?) Das Wetter sei schön wie noch nie. Die beiden Zermatter Führer, Taugwalder Vater und Sohn, seien engagiert. Und dann die verhängnisvolle Einladung an die übrigen fünf Gäste, mit von der Partie zu sein, nämlich an den bergtüchtigen Reverend Hudson, der mit dem Führer Michel-Auguste Croz aus Chamonix eine Matterhorn-Besteigung vorbereitet, an den begüterten Lord Francis Douglas, den Freund Hudsons und guten Alpinisten, und noch an den bergungewohnten Hadow, einen unscheinbaren jungen Mann mit miserablen, ungenageltem Schuhwerk, das die bärenstarken Croz, Hudson und Douglas mit sich in die Tiefe reissen wird. Eine solche Zufälligkeit hält sonst nur die Bühne bereit. Hier hat sie sieben Männer an das gleiche Seil gebunden. Und was für ein armseliges Seil, wie sich später herausstellen sollte! Inzwischen hat sich die Braut von Francis Douglas ans Klavier gesetzt und spielt, wie ein Augenzeuge berichtet, den Abschiedswalzer von Chopin. Kann man ein Bühnenbild, das zugleich die Exposition bietet, wirksamer ausblenden?

Dann die Szene der beiden Zeltlager zu Füssen des Berges an jenem Freitag, dem Dreizehnten. Carrels Partie liegt, weil früher aufgebrochen, etwas höher. Whymper weiss dies nicht, denn der Furgggrat liegt zwischen ihnen, doch macht er sich wegen des zweitägigen Vorsprungs der Italiener Sorgen. Er kennt ja die Schweizer Route nicht, weiss nicht um deren leichtere Begehbarkeit, die ihm der Zufall (für den Bühnenautor das Schicksal) als Vorteil bietet und zugleich Carrel (im Drama als Strafe für den Wortbruch) um den verdienten Sieg bringt.

So beginnt am Samstag, dem 14. Juli 1865, der Kampf ums Matterhorn. Whymper hat ihn in seinen «Scrambles amongst the Alps» in allen Einzelheiten und in einem Dokumentarstil von so unvergleichlicher Schönheit und Genauigkeit beschrieben, dass die Schweizerische

Verkehrszentrale sich entschlossen hat, eine mehrsprachige Fassung den Schülern auf der ganzen Welt zu widmen. Auch die Szenen in Zermatt und Breuil an diesem Samstag sind in Augenzeugenberichten festgehalten. Hier wie dort drängt sich das ganze Dorf um primitive Fernrohre, die man sich aus Papiertrichtern geschaffen hat. Einige verfolgen das Geschehen am Berg mit der Taschenbrille von Moses. Nur ab und zu behauptet einer, er könne «sie» sehen. Es rückt gegen Mittag. Die Gästeschar in Zermatt geht zum Lunch, beordert jedoch jeweils einen Verbindungsmann zum Beobachterposten. Nach einem ausgezeichneten Dessert aus Erd- und Himbeeren – so nachzulesen in einem Augenzeugenbericht des Genfer Touristen Long – tritt Seiler mit der Kunde zu den Gästen, die Partie sei auf der «Schulter» gesehen worden. Dann erscheint die Silhouette eines Menschen auf dem Gipfel (Whymper), darauf eine zweite (Croz), dann kommen die anderen, im ganzen sieben. Man sieht sie hin und her gehen und eine Fahne aufpflanzen. In Breuil wird dasselbe beobachtet. Dort wird die Fahne für eine italienische gehalten. In beiden Dörfern bricht Jubel aus. In Wirklichkeit hat Whymper auf dem Gipfel das Hemd von Michel-Auguste Croz aufgepflanzt, weil die britisch-schweizerisch-französische Seilschaft eine Fahne mitzunehmen vergessen hat (im Gegensatz zur italienischen Partie). Long schliesst seine Beobachtungen wie folgt: «Schaut», ruft der Sohn Taugwalders, «schaut, eine Lawine!» Seiler erleichtert, der junge Taugwalder sagt ihm etwas ins Ohr. «Ach was, eine Lawine», sagt Seiler, «so etwas gibt es oft an Sommertagen. Ein Hoch auf das alte England, hurra!» Andere Berichte erzählen von einer Ohrfeige, die Seiler dem Buben verabfolgt habe, weil dieser sagte, die Steine seien so seltsam, fast wie Knöpfe, über die Wand des Berges gefallen und lägen nun auf dem Gletscher.

Wer den Hergang des Unglücks an Ort und Stelle darstellen will, folgt am besten Whymper selbst. «Auf dem ganzen Wege (also im Aufstieg) hatten wir von ihnen (gemeint sind die Italiener) gesprochen und mehrmals Menschen auf der höchsten Spitze zu sehen geglaubt. Je höher wir stiegen, um so grösser wurde unsere Aufregung. Wie leicht konnten wir noch im letzten Augenblick geschlagen werden. Die Steigung nahm ab, wir konnten uns endlich losbinden, und Croz und ich stellen Kopf an Kopf ein Wettrennen an. Um drei Viertel auf zwei Uhr lag die Welt zu unsern Füssen, und das Matterhorn war besiegt. Hurra! nicht ein Fussstapfen unserer italienischen Nebenbuhler war zu sehen.

Es war noch immer nicht gewiss, dass wir nicht geschlagen worden seien. Der Gipfel des Matterhorns besteht aus einem unebenen Grat von etwa 350 Fuss Länge, und die Italiener konnten auf dem entgegen gesetzten Endpunkt gewesen sein. Ich eilte dorthin und blickte rechts und links über den Schnee, hurra, er war nicht betreten worden. Wo waren die Leute? Halb im Zweifel, halb in Erwartung bog ich mich über die Klippe. Sofort sah ich sie, aber als blosse Punkte auf dem Grat und ungeheuer weit unten. Meine Arme und mein Hut flogen in die Höhe. „Croz, kommen Sie hierher!“ „Wo sind sie?“ „Dort, sehen Sie sie nicht, dort unten!“ „Ah, das ist ja hübsch weit unten.“ „Croz, die Leute müssen uns hören.“ Wir schrien, bis wir heiser waren. Die Italiener schienen uns anzusehen, doch war die Sache nicht gewiss. „Croz, sie müssen und sollen uns hören.“ Ich rollte einen Felsblock hinunter und beschwor meinen Gefährten im Namen unserer Freundschaft, dasselbe zu tun. Wir trieben unsere Stöcke in Risse, und bald polterte ein Strom von Steinen die Klippe hinunter. Diesmal waren wir unserer Sache gewiss. Die Italiener machten kehrt und flohen.»

Nach dieser Hochstimmung spürt man aus Whympers Bericht, wie der Blick ins Tal und der Gedanke an den Abstieg einigen seiner Gefährten, namentlich dem jungen Hadow, zunehmende Furcht einflösst. Wie das Verhängnis eintrat, ist in folgender vielzitierten Stelle nachzulesen:

«Michel Croz hatte sein Beil beiseite gelegt und beschäftigte sich mit Herrn Hadow, um demselben grössere Sicherheit zu geben. Er fasste ihn an den Beinen und brachte seine Füsse, einen nach dem andern, in die richtige Lage. Soviel ich weiss, war keiner im eigentlichen Hinabsteigen begriffen. Mit Gewissheit kann ich nicht sprechen, weil

ich die beiden Vordersten wegen einer dazwischenliegenden Felsmasse zum Teil nicht sehen konnte, aber aus den Bewegungen ihrer Schultern musste ich schliessen, dass Croz, nachdem er das eben Erwähnte getan hatte, sich umdrehen wollte, um einen oder zwei Schritte weiterzugehen, als Herr Hadow ausglitt, gegen ihn fiel und ihn umwarf. Ich hörte von Croz einen Ausruf des Schreckens und sah ihn und Hadow niederwärts fliegen. Im nächsten Moment wurden Hudson und unmittelbar darauf auch Lord Douglas die Füsse unter dem Leibe weggerissen. Dies alles war das Werk eines Augenblicks. Sowie wir Croz aufschreien hörten, pflanzten der alte Peter und ich uns so fest auf, als das Gestein uns gestattete. Das Seil war zwischen uns straff angezogen, und der Ruck traf uns, als wenn wir bloss einer wären. Wir hielten fest, aber zwischen Taugwalder und Lord Douglas riss das Seil. Einige Sekunden lang sahen wir unsere unglücklichen Gefährten auf den Rücken niedergleiten und mit ausgestreckten Händen nach einem Halt suchen. Noch unverletzt kamen sie uns aus dem Gesicht, verschwanden einer nach dem andern und stürzten von Felswand zu Felswand auf den Matterhorn-Gletscher oder in eine Tiefe von beinahe viertausend Fuss hinunter. Von dem Augenblick, wo das Seil riss, war ihnen nicht mehr zu helfen. So starben unsere Gefährten.

... Wohl eine halbe Stunde lang blieben wir an Ort und Stelle, ohne einen einzigen Schritt zu tun. Die beiden Führer, vom Schreck gelähmt, weinten wie Kinder und zitterten so, dass uns das Schicksal der andern drohte. Der alte Peter erschütterte die Luft mit seinen Ausrufen: „Chamouny, was wird Chamouny sagen?“ Er meinte damit: „Wer wird glauben, dass Croz fallen kann?“ Der junge Peter schrie und schluchzte fortwährend: „Wir sind verloren, wir sind verloren!“ Zum Sprechen zu niedergeschlagen, nahmen wir stillschweigend unsere Sachen und die kleinen Effekten der Verschwundenen auf, um unseren Rückweg fortzusetzen. Da zeigte sich ein mächtiger Regenbogen, der über dem Lyskamm hoch in die Luft aufstieg. Bleich, farblos und geräuschlos, aber mit Ausnahme der Stelle, wo die Wolken sich eindrängten, vollständig scharf und abgegrenzt, schien diese überirdische Erscheinung ein Bote aus einer anderen Welt zu sein. Wir erschrakten fast, als zu beiden Seiten zwei ungeheure Kreuze hervortrafen, deren allmähliche Entwicklung wir mit Staunen beobachteten. Wenn die Taugwalder sie nicht zuerst gesehen hätten, so würde ich meinen Sinnen nicht getraut haben. Sie glaubten, dass die Kreuze in einer gewissen Beziehung zu dem Unfall ständen, ich kam aber nach einiger Zeit zu der Ansicht, dass wir auf sie einwirkten. Unsere Bewegungen äusserten aber gar keinen Einfluss auf die Nebelformen, welche unverändert blieben. Es war ein furchtbarer und wunderbarer Anblick, den ich noch nie gehabt hatte und der in einem solchen Moment etwas Erschütterndes hatte...

Ich beobachtete diese merkwürdige Erscheinung nicht genau und war froh, als sie verschwand, da sie unsere Aufmerksamkeit ablenkte. Unter gewöhnlichen Umständen würde es mir später unangenehm gewesen sein, einen so seltenen und wunderbaren Vorgang nicht genau studiert zu haben. Ich kann dem oben Gesagten nur sehr wenig hinzufügen. Wir hatten die Sonne genau im Rücken, das heisst, der Nebelbogen lag der Sonne gegenüber. Die Zeit war halb sieben Uhr abends. Die Formen hatten einen neutralen Ton, waren zugleich zart und scharf, entwickelten sich allmählich und verschwanden plötzlich. Die Nebel waren leicht und zerstreuten sich im Laufe des Abends.



Man hat gemeint, dass die Kreuze im Titelbilde (Es handelt sich um das Titelbild in Whympers Werk «Berg- und Gletscherfahrten») ungenau abgebildet und wahrscheinlich durch das Einschneiden ande-

rer Kreise oder Ellipsen, wie die beistehende Zeichnung sie darstellt, entstanden seien. Diese Ansicht ist wahrscheinlich richtig, doch habe ich vorgezogen, meiner Erinnerung zu folgen.» (Vgl. voranstehende, von Whymper mit dem Stift festgehaltene Skizze der seltsamen Naturerscheinung.)

Hier dürfte in einer Tragödie der Vorhang fallen. Man könnte den einmaligen Kampf um das Matterhorn auch in der Rückblende, vom Nachspiel her, aufrollen. Die Nachricht von der Katastrophe löste einen Sturm der Entrüstung über das «verwegene Spiel mit dem Menschenleben» in der Weltöffentlichkeit, besonders im puritanischen England, aus. Whymper und die beiden Taugwalder werden gar angeklagt, das Seil zerschnitten zu haben. Vom Schmerz gebrochen, wandert Taugwalder Vater nach Amerika aus, obwohl der Prozess nach Auffindung des Seils eindeutig beweist, dass dieses – ein recht armseliger, heute noch im Museum von Zermatt aufbewahrter Strick – gerissen war und der gewaltigen Last der vier stürzenden Männer nicht standhalten konnte. Königin Victoria erwägt mit ihrem Lordkanzler ein Verbot des Bergsteigens für ihre Untertanen. Whymper hat sich in der Weltpresse zu wehren. Er lernt fremde Sprachen, um in Wort und Schrift das Bergsteigen zu verteidigen und den wahren Hergang des Unglücks zu schildern. Er trägt dabei den Sieg davon, so wie auch Alexander Seiler der Ältere mit dem Schlagwort «Das Matterhorn, der gewaltigste Unglücksberg Whymper's» touristischen Erfolg hat. Der junge Taugwalder wird erster Führer Zermatts. Die Tragödie macht ihn zur legendären Figur. Er begründet den Weltruf der Zermatter Führerschaft.

Mit der Matterhorn-Bezwingung und -Katastrophe – neben Abraham Lincolns Ermordung die grösste Sensationsnachricht des Jahres 1865 – ist die Pionierzeit in der Alpenwelt beendet. Von den Abgestürzten Croz, Hudson, Hadow und Douglas wurden nur die ersten drei aufgefunden, Douglas hält der Gletscher bis zum heutigen Tag fest. Whymper wollte die drei Opfer auf dem Zmuttgletscher beerdigen, musste sie aber dann freipickeln, weil er mit dem Bestattungsgesetz des Kantons Wallis in Konflikt kam. So steht man heute auf dem Bergsteigerfriedhof von Zermatt vor diesen Gräbern, und auf jenem von Auguste-Michel Croz steht zu lesen: «Il périt non loin d'ici», als ob man damals den Namen des Berges nicht mehr nennen wollte. Jean-Antoine Carrel ist nach einer glänzenden bergsteigerischen Karriere auf dem Abstieg vom Matterhorn unter schwierigsten Witterungsverhältnissen, bei denen er seinen Herrn in Sicherheit brachte, am Fusse des Berges gestorben. Dort heisst es: «Il n'est pas tombé, il est mort». Edward Whymper, diese willensstarke, vielleicht auch glücklose Persönlichkeit, vereinsamte mit zunehmendem Alter immer mehr. 59jährig ging er die erste Ehe ein, mit einer tüchtigen Bergsteigerin, die allerdings schon ein Jahr später starb; mit 66 Jahren verheiratete er sich ein zweitesmal, doch wurde diese Ehe bald getrennt. Er war gegen das Ende seines Lebens hin vielen lästigen Fragen ausgesetzt, wie etwa: «Wie kann ich das Bergsteigen lernen?» oder «Welche Gesichtscrème brauchen Sie?» Solchen Fragestellern gegenüber konnte er ordentlich grob werden, besonders wenn er einsam ums Matterhorn streifte, auf der Suche nach seinem Freund Lord Francis Douglas, dem Bruder des Marquess of Queensberry. Neben dem Matterhorn hat er auch den Chimborazo bestiegen. Er starb 1911 in Chamonix, vereinsamt, in einem Hotelzimmer.

Die Hundertjahrfeier wird sowohl in Zermatt wie in Breuil stattfinden, wird der britisch-französisch-schweizerischen wie der italienischen Seilschaft, Whymper wie Carrel gelten, dem ja drei Tage nachher die Zweitbesteigung gelungen war. Im «Jahr der Alpen» lächeln wir über den nationalistischen Einschlag der Erstbesteigungsgeschichte. Der Italiener Walter Bonatti, der das «Jahr der Alpen» mit dem Alleindurchstieg der winterlichen Nordwand des Matterhorns eröffnete, wurde von den Zermattern als einer der Ihren gefeiert, und die Zermatter Bergführer sind mit jenen von Breuil kameradschaftlich verbunden, wie dies von den Alpinisten auf der ganzen Welt gesagt werden kann. Diese Verbundenheit und das Gemeinschaftsgefühl unter den Alpinisten und den Alpenländern ist leicht nachzuweisen, doch kleiden Bergsteiger es nicht gern in Worte. Unausgesprochen soll es aber dem «Jahr der Alpen» zugrunde liegen.



Edward Whymper 1865

THE MATTERHORN

*Le Cervin n'est pas quelque chose,
c'est quelqu'un* PAUL BUDRY

“What is closer to heaven than the Alps?” is the rhetorical question being asked by the Indian tourist publicity people. And they answer it, of course, in the same breath: “The Himalayas.” India, relatively new among the tourist countries, goes a step further (a step, indeed, beyond the border of publicity fairness): illustrating the whole-page coloured question-and-answer advertisement is a tiny, inconspicuous transfer picture of the Matterhorn. Below it, filling the full length and breadth of the page, is a huge mountainscape showing the Mount Everest massif, leaving no doubt about what soars to the gate of heaven.

Efficient though they are, the Indian publicity men overlooked one thing—the fact that it is not only the height of a mountain above sea-level that makes it world-famed as a beautiful peak. But never mind! Even great men are apt to be impressed by size alone. Thus Winston Churchill, as a young man on holiday in Zermatt, is said to have decided to climb Monte Rosa because he had been told it was 515 feet higher than the Matterhorn. Nevertheless, enlarging the tiny Matterhorn picture in the Indian advertisement to the size of the Everest view (and with the image of the Matterhorn subconsciously in mind, one cannot help doing so) we see in our mind's eye, against the mighty Everest range which goes on repeating itself like the links in a chain, the lone peak of Zermatt standing aloof and dominating the whole of space, tolerating only the sky beside it; we see the

unique peak as such, just as the Niesen pyramid among the minor peaks has no replica. Most mountains in the world flow down to the valleys with their glittering, sparkling glaciers reminding us that the whole world is in fact crumbling away. In sixty million years, it is estimated, the Alps will have worn down to nothing! Thus we may well look upon them as the aggregate in stone of a progressive erosion that began in the universe in the year nil. The Matterhorn stands defiantly athwart this gigantic cosmic circus. It does not fall. It soars upward. Its lines, axes, flanks surge skyward. It has been called a pyramid, a Titan, a fantastic steeple of rock.

Thus we come to the Matterhorn similes. Hardly a mountain has been compared with so much, right and wrong, and one can well imagine "Titan" shaking his head disapprovingly. "Demon", too, it has been called, and even "Sphinx"—a sphinx at whose feet men ponder the ultimate secrets; "King" as well, though a very democratic folk dwells in its shadow, and thoughts engendered by the Matterhorn were thoughts of eternity, the mountain itself being "le Grand Chut!" or the great ultimate. Where the right term did not turn up at the foot of the mountain, a new simile was coined.

For the painter there is no simile—only his brush. His artistry in simplifying the lines and surfaces he paints into his picture does not match the allusion to symmetry contained in the Zermatters' local term "Horn", or the "Becca" (beak) of the Valdôtaners. Hodler never painted the Matterhorn. It was rather a theme for the romantic and post-romantic painters, who enveloped the mountain in phantasmagoria—spectral, demonic and romanticising. The Gos family, artists all, stood in front of the Matterhorn for two generations painting, making poetry, music. Kokoschka—quite unromantically, of course—made the mountain demonic with simple brush-strokes, thus expressing the dread in which the "terrible heights" were held by the first alp-dwellers. That quiet man Horace Bénédict de Saussure stood before the mountain with a small army of companions and reverently called it "inconceivable, impossible, unconquerable"—and left. "Anywhere, but not the Matterhorn!" said the first guides to Whymper, who for his own part remarked drily: "The Matterhorn attracts me by its very magnificence." That was his only expression of affection for the mountain.

One simile, we feel, has full claim to validity—that comparing the first ascent of the Matterhorn to a spectacular play, even a drama by Shakespeare, who in this case has been excelled by history. This year, 1965, we celebrate the "Year of the Alps". Apart from the centenaries of the winter sports resorts of St. Moritz, Davos, Villars, etc., its culmination will be the commemoration of the first performance of this dramatic Matterhorn epic. Will anyone follow up the Shakespeare drama simile and venture to create a stage rendering of the first ascent on July 14, 1865? The ready-made plot is a play in itself, and Whymper's unrivalled account, which has since been used by so many authors, a perfect script in that it contains not a single superfluous word.

All the elements of classical tragedy are there. There are catharsis and peripeteia; dialogues as if written for the stage; unity of place, action and time. The two doughty antagonists—Whymper, the hardy, tow-headed engraver from London, and Jean Antoine Carrel, the fiery, black-haired Italian, are engaged in a duel with the mountain and at the same time with each other; and, as in every genuine folk-play, the fair man wins and the dark man is defeated. And, as in so many of Shakespeare's dramas, the cast is completed with a hunchback: Luc Meynet. Carrel's constant companion, always up to fun and mischief, flits across the stage like a gnome wearing his misshapen hump with dignity, humour and even cunning. Neat asides run parallel to the main plot. Finally Carrel's cause becomes that of Italy, whose political call "L'Italia farà da sè" has just come true, and Whymper's venture assumes an Anglo-Franco-Swiss aspect. For the hotel pioneer Alexander Seiler the Elder, and the innkeeper Favre from Breuil, the outcome—whether the first ascent will be accomplished from Switzerland or from Italy—swells into an important commercial and publicity issue. Before the final curtain falls, four of the victorious Whymper's companions have themselves fallen, as in a tragedy. And above the place of horror the survivors see that truly Shakespearian phantom: two huge crosses against the blood-red evening sky framed as if with a climbing rope—an apparition that matter-of-fact Whymper at once sketched on paper and preserved for posterity.

The scene changes in perfect transition. The cue is ideally timed. Seen in the light of history, the imminent drama gradually shapes developments on the stage. Could there be a better setting for the opening of the drama on the eve of victory and disaster than the purely chance meeting of Whymper's seven-man party at the table d'hôtes of Alexander and Catherine Seiler in the "Monte Rosa"? Whymper is excited—to the extent that an Englishman can betray excitement; he has just returned from Breuil over the Theodul Pass and tells the company that, despite a definite promise for a new attempt on the Matterhorn, his comrade of many years' standing, Jean-Antoine Carrel, has broken faith because Minister Giordano and the Club Alpino Italiano are anxious to make a national prestige affair for new-born Italy out of the first ascent of the Matterhorn. Whymper, it is historically documented, also recounts the five-year assault on the mountain; unlike all the other 15,000 ft. peaks, it refuses to surrender. In the past five summers Italian, British, Swiss, German and French Alpinists have set out thirty times, and thirty times they turned back defeated. The mountain, he says, is assuming the nimbus of invincibility. So far, Carrel alone, and also with Whymper himself, has got to within a few hundred yards of the summit, though probably abandoning his attempts deliberately so as to enhance the glory of the ultimate conquest. On one of his expeditions he even carved a tiara beside his initials in the rock as a sign that God and the Pope were with him.

And then comes the betrayal: two evenings before, Whymper continues, Carrel set out from Breuil with an Italian party. This left no alternative: the assault from Zermatt must be mounted right away! A smile passes across Seiler's face—this was the turning-point for Zermatt. Hitherto all mountaineers had subscribed to the fallacy that the Italian ridge was more easily negotiable because it was more rugged, the smooth, symmetrical Zermatt flank being more precipitous and thus more dangerous. Tomorrow he will start, declares Whymper, although it is July 15 and a Friday. (Shades of Shakespeare!) The weather, he says, is as fine as could be. The two Zermatt guides, Taugwalder senior and junior, are already hired. And then the fateful invitation to the other five guests to join the party: the Reverend Charles Hudson, an experienced mountaineer who has been preparing a Matterhorn ascent with the Chamonix guide Michel Auguste Croz; wealthy Lord Francis Douglas, a friend of Hudson's and a good Alpinist; and further, inexperienced Hadow, an unprepossessing young man with the wretched, unnailed boots that were to cause the death of the brawny Croz, Hudson and Douglas. It is only on the stage that such fortuitousness is encountered; in this case the seven men were even tied to the same rope. And—as it was to prove later—what a rope! Meanwhile Francis Douglas' fiancée has sat down at the piano. She plays, as an eyewitness has reported, Chopin's "Farewell Waltz". Could any more cogent "dissolve" for a stage-setting be conceived?

Then the scene with the two bivouaks at the foot of the mountain on that Friday the thirteenth. Carrel, having set out earlier, has pitched his camp somewhat higher. Whymper is unaware of this, for the Furgg Ridge lies between them; yet he is worried about the Italians' two-day start. He does not know the Swiss route or that it is the easier of the two to negotiate, that chance (playing Fate in the mind of the playwright) has given him the advantage and, as it were, punished Carrel by robbing him of victory for breaking his word.

Thus begins, on Saturday, July 14, 1865, the Battle of the Matterhorn. In his "Scrambles amongst the Alps" Whymper described it in full detail and in a documentary style of such incomparable beauty and accuracy that the Swiss National Tourist Office has decided to dedicate a multi-lingual version to schoolchildren all over the world. The scenes in Zermatt and Breuil on that Saturday have also been recorded by eyewitnesses. In both villages the entire population is crowded around primitive telescopes made with paper funnels. Some try to follow events on the mountain with the naked eye. Only very seldom does anyone claim he has spotted "them". The morning drags on. Towards noontide the visitors to Zermatt withdraw for lunch, but appoint a runner to keep watch for them. After an excellent dessert of strawberries and raspberries—recorded in an eyewitness account by the Genevan tourist Long—Seiler comes to tell his guests that the party has been seen on the "Shoulder". Then, on the summit, there appears the silhouette of one man (Whymper), and a second (Croz), and then come the others, seven in all. They can be seen walking to and fro and planting

a flag. The same scene is being watched at Breuil. There, the flag is believed to be Italian. Cheering breaks out in both villages. Actually, Whymper has planted Michel Auguste Croz's shirt on the summit because the Anglo-Franco-Swiss party, unlike the Italian team, forgot to take a proper flag with them. Long closes his account as follows: "Look", cries Taugwalder's son, "look, an avalanche!" Seiler turns pale, and young Taugwalder whispers something in his ear. "Avalanche my eye", says Seiler, "that kind of thing often happens on summer days. Three cheers for old England, hurrah!" Other accounts state that Seiler boxed the boy's ears for saying that the stones looked so strange falling over the cliff, almost like buttons, and that they had dropped right down to the glacier. But the best account of the cause of the accident is inevitably Whymper's own.

"All the way up we had talked of them, and many false alarms of 'men on the summit' had been raised. The higher we rose, the more intense became the excitement. What if we should be beaten at the last moment? The slope eased off, at length we could be detached, and Croz and I, dashing away, ran a neck-and-neck race, which ended in a dead heat. At 1.40 p.m. the world was at our feet, and the Matterhorn was conquered. Hurrah! Not a footstep could be seen.

It was not yet certain that we had not been beaten. The summit of the Matterhorn was formed of a rudely level ridge, about 350 feet long, and the Italians might have been at its farther extremity. I hastened to the southern end, scanning the snow right and left eagerly. Hurrah! again; it was untrodden. 'Where were the men?' I peered over the cliff, half doubting, half expectant, and saw them immediately—mere dots on the ridge, at an immense distance below. Up went my arms and my hat. 'Croz! Croz!! come here!' 'Where are they, Monsieur?' 'There, don't you see them, down there?' 'Ah! the *coquins*, they are low down.' 'Croz, we must make those fellows hear us.' We yelled until we were hoarse. The Italians seemed to regard us—we could not be certain. 'Croz, we must make them hear us; they *shall* hear us!' I seized a block of rock and hurled it down, and called upon my companion, in the name of friendship, to do the same. We drove our sticks in, and prized away the crags, and soon a torrent of stones poured down the cliffs. There was no mistake about it this time. The Italians turned and fled."

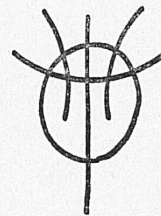
After this burst of exuberation we can imagine from Whymper's account how their gaze swept down into the depths and the thought of descending began to play upon the nerves of some of the party, in particular young Hadow. How the disaster occurred is described in the following oft-quoted passage:

"Michel Croz had laid aside his axe, and in order to give Mr. Hadow greater security, was absolutely taking hold of his legs, and putting his feet, one by one, into their proper positions. So far as I know, no one was actually descending. I cannot speak with certainty, because the two leading men were partially hidden from my sight by an intervening mass of rock, but it is my belief, from the movements of their shoulders, that Croz, having done as I have said, was in the act of turning round, to go down a step or two himself; at this moment Mr. Hadow slipped, fell against him, and knocked him over. I heard one startled exclamation from Croz, then saw him and Mr. Hadow flying downwards; in another moment Hudson was dragged from his steps, and Lord F. Douglas immediately after him. All this was the work of a moment. Immediately we heard Croz's exclamation, old Peter and I planted ourselves as firmly as the rocks would permit: the rope was taut between us, and the jerk came on us both as on one man. We held; but the rope broke midway between Taugwalder and Lord Francis Douglas. For a few seconds we saw our unfortunate companions sliding downwards on their backs, and spreading out their hands, endeavouring to save themselves. They passed from our sight uninjured, disappeared one by one, and fell from precipice to precipice on to the Matterhorn gletscher below, a distance of nearly 4000 feet in height. From the moment the rope broke it was impossible to help them.

So perished our comrades! For the space of half-an-hour we remained on the spot without moving a single step. The two men, paralysed by terror, cried like infants, and trembled in such a manner as to threaten us with the fate of the others. Old Peter rent the air with exclamations of 'Chamonix! Oh, what will Chamonix say?' He meant, who would believe that Croz could fall? The young man did nothing but scream or sob, 'We are lost! we are lost!'

...and, too cast down for speech, silently gathered up our things, and the little effects of those who were lost, preparatory to continuing the descent. When, lo! a mighty arch appeared, rising above the Lyskamm, high into the sky. Pale, colourless, and noiseless, but perfectly sharp and defined, except where it was lost in the clouds, this unearthly apparition seemed like a vision from another world; and, almost appalled, we watched with amazement the gradual development of two vast crosses, one on either side. If the Taugwalders had not been the first to perceive it, I should have doubted my senses. They thought it had some connection with the accident, and I, after a while, that it might bear some relation to ourselves. But our movements had no effect upon it. The spectral forms remained motionless. It was a fearful and wonderful sight; unique in my experience, and impressive beyond description, coming at such a moment.

I paid very little attention to this remarkable phenomenon, and was glad when it disappeared, as it distracted our attention. Under ordinary circumstances I should have felt vexed afterwards at not having observed with greater precision an occurrence so rare and so wonderful. I can add very little about it to that which is said above. The sun was directly at our backs; that is to say the fog-bow was opposite to the sun. The time was 6.30 p.m. The forms were at once tender and sharp; neutral in tone; were developed gradually, and disappeared suddenly. The mists were light (that is, not dense), and were dissipated in the course of the evening. It has been thought that the crosses on the frontispiece of "Scrambles amongst the Alps" were sketched inaccurately, and probably stemmed from the intersection of other circles or ellipses, as shown in the accompanying drawing. This opinion is probably the right one, but I preferred to follow my memory. (Cf. below: Whymper holding his sketch of the remarkable natural phenomenon.)



At this point the curtain falls on the tragedy. But in retrospect, too, the unique Battle of the Matterhorn might be reconstructed from the epilogue. The news of the disaster lets loose a storm of indignation all over the world at the "irresponsible jeopardization of human lives", particularly in Puritan England. Whymper and the two Taugwalders are even accused of having cut the rope. Stricken with anguish, Taugwalder senior emigrates to America although, after the rope has been found and the inquest held (the wretched bit of hemp is still to be seen in the Zermatt Museum), it is proved unequivocally that it parted under the combined weight of the four falling men. Queen Victoria, through her Lord Chancellor, contemplates vetoing all mountaineering on the part of her subjects. Whymper has to vindicate his honour in the world Press. He learns foreign languages in order to defend Alpinism in speech and in writing, and to describe the real cause of the accident. He wins through, just as Alexander Seiler senior is successful with his slogan "The Matterhorn, Whymper's Mountain of Doom". Taugwalder junior becomes the chief Zermatt guide. Through the tragedy he grows into a legendary figure. He is the founder of the worldwide reputation of the Zermatt corps of guides.

The conquest and the catastrophe of the Matterhorn—together with Abraham Lincoln's assassination the biggest sensation of the year 1865—was the end of the pioneering epoch in the Alps. Only the bodies of three of the victims, Croz, Hudson, and Hadow, were recovered; that of Douglas still lies in the maw of the glacier. Whymper wanted to bury the three victims on the Zmutt Glacier but was compelled to dig them out of the ice again because he was transgressing the interment regulations of the Canton Valais. Thus in the Alpinists' cemetery at Zermatt we see the three graves. On Auguste Michel Croz' we read: "Il périt non loin d'ici", as if someone had been reluctant to mention the name of the mountain. Following a distinguished mountaineering career Jean Antoine Carrel died at the foot of the Matterhorn after a descent under atrocious weather conditions

during which he saved the lives of his party. On his tombstone is the epitaph: "Il n'est pas tombé, il est mort." Edward Whymper, the strong-willed yet somehow luckless personality, withdrew more and more into solitude with advancing age. At 59 he married for the first time—a proficient Alpinist who died a year later; at 66 he married again, but the marriage broke up. Towards the end of his life he was pestered with many banal questions such as "How can I learn to climb mountains?" "What face cream do you use?" and the like. He could be quite rude in such cases, particularly when he was rambling all alone around the Matterhorn in search of his friend Lord Francis Douglas, the brother of the Marquess of Queensberry. He ascended the Chimborazo as well as the Matterhorn. Lonely and solitary, Whymper died in a hotel room at Chamonix in 1911.



LE CERVIN

Le Cervin n'est pas quelque chose, c'est quelqu'un. PAUL BUDRY

«Qu'y a-t-il au monde de plus proche du ciel que les Alpes?» demande actuellement la publicité indienne. Et, faisant son travail à l'intention des voyageurs en puissance, le propagandiste donne sur-le-champ la réponse: «Le massif de l'Himalaya!» Faisant un pas de plus, non seulement dans les voies toutes neuves du tourisme pour ce pays, mais aussi, hélas, sur le sentier glissant de la concurrence plus ou moins loyale, le publicitaire indien place en regard une minuscule effigie du Cervin et un impressionnant panorama de l'Everest qui occupe, lui, toute la hauteur et toute la largeur d'une pleine page d'annonce en couleur! On voit bien de la sorte quel sommet atteint véritablement les confins célestes!

Comparaison n'est pas raison — et la publicité touristique a eu jusqu'ici le fair play d'éviter ce genre trop facile. Les voyages doivent aider les peuples

The centenary is being commemorated both in Zermatt and in Breuil; homage will be paid to both the Anglo-Franco-Swiss and the Italian parties, both to Whymper and to Carrel. The latter reached the summit only three days later. In the "Year of the Alps" we smile at the nationalist turn taken by the story of the first ascent. The Italian Walter Bonatti, who opened the "Year of the Alps" with his solo ascent of the Matterhorn North Wall in winter, was cheered by the Zermatters as one of themselves; and the Zermatt guides are linked in firm comradeship with those of Breuil. Indeed, this applies to Alpinists all over the world. These bonds and this fellow feeling among the Alpinists and the Alpine countries are provably there, though mountaineers are shy of putting them into words. Unexpressed, may they be a fitting background for the "Year of the Alps".

Edward Whymper's first bivouac on the Matterhorn. Here, on the Col du Lion at 11,720 ft. alt. he spent the night of 29th to 30th August 1861 during his attempt to scale the mountain from the Italian side. Sketch made by Whymper himself.

Das erste Bivak Edward Whymper's am Matterhorn. Hier, am Col du Lion, 3575 m ü. M., übernachtete er am 29./30. August 1861 anlässlich des Versuches, den Berg von der italienischen Seite her zu besteigen. Zeichnung von Whymper.

Le premier bivouac d'Edward Whymper au Cervin. C'est ici, au col du Lion, à 3575 m d'alt., qu'il a passé la nuit du 29 au 30 août 1861, au cours de la tentative faite pour atteindre le sommet par le versant italien. Dessin de Whymper.

Il primo bivacco di Edward Whymper sul Cervino. Qui, al Col du Lion, egli pernottò dal 29/30 agosto 1861, durante il tentativo di scalare la montagna dal versante italiano. Disegno di Whymper.

On July 14, 1865, Edward Whymper and his companions reached the peak of the Matterhorn. Lithographed sketch by Gustave Doré, famous French painter and illustrator and a contemporary of Whymper's.

Edward Whymper und seine Begleiter erreichen am 14. Juli 1865 den Matterhorn-gipfel. Lithographierte Zeichnung von Gustave Doré, dem berühmten französischen Maler und Illustrator, der ein Zeitgenosse Whymper's war.

Edward Whymper et ses compagnons atteignent le sommet du Cervin le 14 juillet 1865. Dessin lithographique de Gustave Doré, le célèbre illustrateur français, contemporain de Whymper.

Edward Whymper e i suoi compagni raggiungono la vetta del Cervino il 14 luglio 1865. Litografia di Gustave Doré, contemporaneo di Whymper.

à se connaître, et non leur donner des occasions nouvelles de se mesurer. Nos amis indiens apprendront encore que l'altitude en mètres n'est pas tout lorsqu'il s'agit de faire d'un sommet un symbole, et aussi un point d'attraction. Certes, le goût du record est un élément décisif pour certains caractères exceptionnels: de passage à Zermatt, le jeune Winston Churchill choisit, dit-on, l'ascension du Mont-Rose plutôt que celle du Cervin, parce qu'on lui apprit que le Mont-Rose avait 157 m de plus. Mais c'est tout de même la magie du Cervin qui règne sur Zermatt.

Reprenons l'annonce indienne: mettons-y honnêtement, à la même échelle, l'Everest et le Cervin. La majesté grandiose de la chaîne himalayenne n'en est nullement diminuée, mais il est au monde d'autres massifs du même genre. La pyramide solitaire du Cervin est, elle, incomparable, parce que cette flèche primitive lancée vers le ciel, dégagee de toute autre structure rocheuse, se confronte seule au ciel qui l'enveloppe. Cette présence, comme celle d'une autre pyramide, à une autre échelle: le Niesen, est proprement exceptionnelle. On n'admire pas le Cervin pour quelques mètres de plus ou de moins, mais à cause d'une personnalité qui s'impose.

Les grandes montagnes qui sont au monde dressent leurs parois au-dessus des contreforts et des glaciers; leur entassement même est l'image de



l'effritement du monde, et l'on voit à leurs pieds les outrages du temps. D'ici soixante millions d'années, les Alpes seront nivelées, disent les savants. Sortie du chaos informe, la montagne y retournera, soit. Mais le Cervin, lui, défie pour l'éternité ce retour à zéro. Il ne s'effrite pas : il se dresse. Rien ne peut niveler cette pointe toute tendue vers en haut. Lignes, surfaces, axes : tout monte. Et c'est de cet élan qu'est née la magie du Cervin, l'attraction presque obsessionnelle qu'il a exercée sur tant de visiteurs, les comparaisons qu'il a suscitées jusqu'à l'infini.

Aucune autre montagne n'a fait jaillir vocabulaire pareil ! Le meilleur et le pire s'y bousculent dans l'enthousiasme ou l'effroi des commentateurs. Du « Titan » musclé au « Démon » silencieux, du « Sphinx » à la noble crinière (au pied duquel les hommes viennent chercher les ultimes secrets de leur destin) au « Roi » régnant sur la république des bergers, le Cervin a inspiré les formules les plus audacieuses, point d'interrogation pour les uns, point d'exclamation pour les autres. Et le sentiment d'éternité qu'il donne s'est traduit en une formule étrange, un rien magique elle aussi : le grand « Chut! », aurait dit Victor Hugo.

Lorsque les mots manquèrent, lorsque les comparaisons ne purent suffire, les peintres intervinrent. Mais la description est impuissante face à la magie. Lignes, plans, volumes ne suffisent pas à exprimer la force qui se dégage du « Horu » des Zermattois, ni la grâce émanant de la « Becca » des Valdotains. Jamais Hodler n'a tenté de peindre le Cervin. Ce sont les romantiques et les post-romantiques qui ont tenté surtout d'évoquer l'atmosphère « démoniaque », les « esprits » voletant autour du sphinx, les états d'âme nés de la contemplation. La famille Gos, pépinière d'artistes, a passé des générations autour du Cervin, les uns peignant, les autres écrivant ou faisant de la musique. En quelques traits, dépouillés cette fois de tout romantisme, Kokoschka a rendu le côté démoniaque de la montagne, exprimant l'effroi que ce « pic affreux » inspira durant des siècles aux pauvres montagnards. Entouré de toute sa cour savante, Horace Bénédicte de Saussure considéra le Cervin d'un œil pénétrant et le déclara « inconcevable, impossible, invincible... » Sur quoi il reprit le chemin de la vallée. « Tout, mais pas le Cervin » dirent à Whymper les premiers guides. Peu enclin au lyrisme, Whymper, qui tourne durant des années autour de la pyramide avant de se lancer à l'assaut, déclare : « Quel fatras Ruskin n'a-t-il pas écrit à propos du Cervin ! Cette montagne m'attire parce qu'elle est impressionnante ; il ne me semble pas qu'on puisse la dire belle. »

Parmi les comparaisons et les parallèles qu'inspira le Cervin, il en est un qu'il faut accepter dans toute sa grandeur : la première ascension fut une véritable tragédie shakespearienne, et la réalité dépassa tout ce que peuvent imaginer les auteurs de fictions. Nous célébrons en 1965 l'année des Alpes. A côté de quelques festivités hivernales dans les grandes stations sportives : Saint-Moritz, Davos, Villars, etc., la manifestation principale sera la commémoration de cette dramatique « première » au Cervin. Quel dramaturge se risquerait à représenter sur une scène les épisodes pourtant dramatiques à souhait de ce 14 juillet 1865 ? C'est un des sommets de l'aventure humaine, et Whymper lui-même l'a contée en un texte d'une sobriété exemplaire, devenu un des classiques de l'Alpe.

Oui : tous les éléments de la tragédie classique sont ici réunis. Conflits et péripéties se succèdent, les dialogues sont faits pour la scène, l'unité de lieu, d'action et de temps est assurée. Deux héros s'affrontent, chacun bien « typé » : le tenace graveur londonien, le blond Whymper, et l'Italien noiraud et passionné, Jean-Antoine Carrel. Ils se livrent un duel impitoyable pour une « belle » inaccessible, que tous deux ont juré de vaincre... et, comme l'exigent les lois du théâtre populaire, c'est le blond qui gagne, et le noir qui est vaincu. Il n'y manque même pas le bossu, indispensable à tant de tragédies shakespeariennes : Luc Meynet, l'ombre de Carrel, bouffon toujours en quête de quelque tour, bon ou mauvais. Il traverse la scène en courant au moment où on l'attend le moins, et les plus superstitieux se signent à son passage...

Des perspectives adroitement combinées viennent renforcer l'action principale. Derrière Carrel et sa volonté d'atteindre le premier le sommet résonne l'appel de la jeune Italie : « Italia farà da sé » et ses ambitions politiques. L'entreprise de Whymper se colore des aspirations britanniques, françaises et suisses. Pour Alexandre Seiler, pionnier de l'hôtellerie à Zermatt, et pour l'aubergiste Favre, de Breuil, chacun des héros porte le destin économique de son village respectif ; le succès de l'un ou de l'autre fera la gloire et l'attrait d'une vallée ou d'une autre. Avant que le rideau

ne se baisse, quatre des compagnons de Whymper seront morts, comme il convient à la tragédie. Et les survivants verront se dessiner au-dessus de l'abîme ensanglanté les croix lumineuses, combien shakespeariennes elles aussi dans ce couchant où le soleil ensanglante la neige. Whymper, pourtant froid, peu porté à l'illusion ni à l'effusion, dessine le phénomène et en garde l'image pour les générations à venir.

Les scènes s'enchaînent avec un naturel parfait ; les répliques coulent de source. Il suffit de se tenir aux faits : les événements créent les scènes qui s'imposent. Pourrait-on imaginer meilleure ouverture que ces groupes isolés, réunis par hasard la veille de l'ascension, au soir, à la table d'hôte de l'Hôtel Mont-Rose, chez Alexandre et Catherine Seiler ? Nerveux et contraint comme un Anglais peut l'être, Whymper rentre tout juste de Breuil par le Théodule ; il raconte comment son vieux camarade de montagne, Jean-Antoine Carrel l'a laissé tomber, malgré les engagements pris, refusant de tenter une nouvelle ascension parce que le ministre Giordano et le Club Alpino Italiano font de la conquête du Cervin une affaire de prestige en faveur de l'Italie. Le récit de Whymper – des témoins en font foi – évoque les cinq années de préparatifs, d'efforts, d'essais, de tentatives. Tous les autres « quatre mille » ont vu les hommes parvenir à leur sommet.

Eintragung Edward Whymper's im Gästebuch des Hotels Monte Rosa in Zermatt, nachdem sein Originalbericht über die Matterhornbesteigung herausgerissen worden war

Inscription de Whymper dans le livre d'hôtes de l'Hôtel du Mont-Rose, après que la page où figurait sa relation originale de l'ascension du Cervin eût été arrachée

Scrittura autografa di Edward Whymper, nell'albo degli ospiti dell'albergo Monte Rosa a Zermatt. È una ripetizione del resoconto della scalata del Cervino (1865), l'originale essendo stato strappato

Edward Whymper's entry in the guest book of the Monte Rosa Hotel in Zermatt after his original report on his ascent of the Matterhorn was torn out

Telephoto des Matterhorns, vom Eggishorn aus über das Rhonetal hinweg ▶
Téléphoto du Cervin, prise du Eggishorn par-dessus la vallée du Rhône
Telefotografia del Cervino, visto oltre la valle del Rodano, dall'Eggishorn
Matterhorn seen with a telephoto lens, looking from Eggishorn over the Rhone Valley

Le Cervin seul reste inviolé. Trente fois, des Italiens, des Anglais, des Suisses, des Allemands, des Français se sont lancés à l'assaut depuis cinq ans ; trente fois ils ont dû revenir sur leurs pas, battus, défaits, déçus. Invincible Cervin... Seul ou avec Whymper, Carrel s'est approché à quelques centaines de mètres du sommet. Il l'a fait exprès : la gloire n'en sera que plus grande au jour de la victoire finale. Et pour bien montrer que Dieu et le pape sont avec lui, il a gravé dans la roche, à côté de ses initiales, la tiare pontificale...

Et maintenant, la trahison finale : Carrel est parti avant-hier de Breuil avec un groupe italien. C'est l'heure de la dernière chance pour les autres : il faut conquérir le Cervin depuis Zermatt. Un sourire passe sur le visage de Seiler : l'heure de Zermatt est en train de sonner ! Jusqu'alors, tous les alpinistes ont cru que le versant italien était le plus aisé. L'arête, plus découpée, paraît mieux praticable. Les dalles lisses du versant zermattois inquiétaient et rebutaient par les dangers qu'elles impliquent. Mais l'hésitation n'est plus possible. « Je pars demain à l'aube, déclare Whymper, parce que nous serons un vendredi 13 ! » Trait shakespearien, encore ! Le temps n'a jamais été plus favorable. Les deux Taugwalder, père et fils, sont prêts à tenter l'aventure...

Puis vient le geste fatal dont nul ne peut prévoir les conséquences, mais qui glace d'avance les spectateurs haletants : l'invitation aux autres, aux cinq alpinistes moins expérimentés qui se trouvent là, de participer à la conquête. Le Révérend Hudson, excellent grimpeur, a préparé son ascension avec Michel-Auguste Croz, de Chamonix. Le riche lord Francis Douglas a quelque expérience, et c'est un ami de Hudson. Et pendant qu'on y est, on prend ce pauvre petit Hadow, misérablement chaussé, sans clous... et c'est ce gringalet qui entraînera dans l'abîme les trois robustes gaillards que sont Croz, Hudson et Douglas. Il faut être auteur dramatique pour

The first ascent of the Matterhorn.

July 13-14, 1865.

Several leaves have been torn from this part of the "Livre des Etrangers". These leaves contained an account of the first ascent of the Matterhorn, of the accident which occurred during the descent - in which Lord Francis Douglas, Mr Hadow, Rev. Charles Hudson and the guide - Michel Croz lost their lives, and of the means which were taken to recover their bodies.

This account was written for the information of the numerous travellers who visit Zermatt. It bore testimony to the courage of those who so lamentably perished, - to the devotion of Michel Croz, - and, to the gallantry of the guides Franz Andermatten and the brothers Lochmatter, who nobly volunteered to seek the bodies of those who were lost, when not a single guide of Zermatt dared move, in face of threatened excommunication by their priests.

It spoke of the unwearrying kindness of Madame and Monsieur Seiler.

This account has been appropriated by some person unknown - Other and more valuable things - esteemed by Mons. Seiler, have also been stolen from his books -

As the associate of those who lost their lives on the 14th of July, 1865, and of those who subsequently performed an act of the highest courage, and as the friend of Mons. Alex. Seiler I protest against these thefts. This book is the private property of - Mons. Seiler and no one has any more right to take a leaf from it than to steal his money.

Edward Whymper - Sept 1. 1869 -

Owing to the brevity of the above statement, all passage in it has been frequently





imaginer une situation pareille, le hasard d'une rencontre entre ces personnages...

Les voici désormais liés par le destin, tous à la même corde... et quelle corde, on le saura plus tard. Durant l'entretien, la fiancée de Francis Douglas s'est mise au piano. Elle joue – les témoins le confirmeront pour ceux qui jugeraient la scène trop poussée – elle joue la *Valse de l'Adieu*, de Frédéric Chopin... Peut-on imaginer premier acte mieux construit, et baisser de rideau plus pathétique sur la naissance de la tragédie?...

La scène suivante tourne autour des deux camps établis ce fameux « vendredi treize » au pied de la montagne. La cordée de Carrel est partie un peu plus tôt; elle se trouve à une altitude supérieure à celle de l'équipe Whympfer. Mais les deux groupes s'ignorent: l'arête de Furggen les sépare, ils ne connaissent pas leur position respective. Whympfer est soucieux à cause des deux jours d'avance qu'ont pu prendre les Italiens. Le versant suisse lui est peu familier; il ignore que cette voie d'accès va se révéler beaucoup plus aisée. Le destin lui réserve là une surprise heureuse – mais le dramaturge sait de quel prix il la fera payer. Quant à l'allégresse des Italiens qui pensent déjà tenir la victoire, elle va se trouver balayée par l'échec: là encore, le destin punit la mauvaise foi, la trahison à l'égard de l'ami Whympfer...

À l'aube du samedi 14 juillet 1865, la dernière bataille pour le Cervin s'engage dans le cadre que nous venons d'évoquer. Le récit de l'ascension et du drame qui la suit a été fait par Whympfer lui-même, dans son volume « Escalades dans les Alpes ». Aucun détail n'y manque. D'aucuns en ont jugé le style sec et froid; il est en réalité d'une sobriété exemplaire, d'un style et d'une précision qui en font une page d'anthologie. L'Office national suisse du tourisme en réalise d'ailleurs une édition en plusieurs langues, qui sera dédiée aux écoliers du monde entier.

Les événements qui se déroulent durant ce temps à Breuil et à Zermatt nous sont connus aussi par des témoins oculaires. Dans l'un et l'autre village, la fièvre règne en ce samedi radieux. On se presse autour de télescopes primitifs, on scrute la montagne avec de simples tubes de papier, qui concentrent tant soit peu la vision. De temps à autre, quelqu'un s'écrie: « Je les vois! » Midi arrive. À Zermatt, les hôtes se mettent à table, mais restent en liaison permanente avec le poste d'observation. Après un délicieux dessert de fraises et de framboises – un touriste genevois, M. Long, a noté ce détail – Seiler vient prévenir ses clients qu'on croit « les » avoir aperçus près de « l'Épau ». Un peu plus tard, une silhouette apparaît sur le sommet (Whympfer), puis une seconde (Croz); les autres surgissent à

à mesure que nous montions. Si nous allions être distancés au dernier moment! La raideur de la pente diminuant, on put quitter la corde; Croz et moi nous nous élançâmes aussitôt en avant, exécutant côte à côte une course folle qui se termina ex aequo. À une heure quarante minutes de l'après-midi, le monde était à nos pieds, l'invincible Cervin était conquis! Hourra! pas une seule trace de pas ne se voyait sur la neige!

» Et cependant, notre triomphe était-il bien certain?

» Le sommet du Cervin est formé d'une arête grossièrement nivelée, longue d'environ 107 m; les Italiens étaient peut-être parvenus à l'extrémité la plus éloignée? Je gagnai en toute hâte la pointe méridionale, scrutant la neige d'un œil avide. Encore une fois, hourra! pas un pied humain ne l'avait foulée. Où pouvaient être nos rivaux? – J'avangai la tête par-dessus les rochers, partagé entre le doute et la certitude. Je les aperçus aussitôt,

Flug über den Walliser Hochalpen von Nordosten her. Die linke Bildhälfte wird von der in die Abendsonne getauchten Mischabelgruppe mit dem höchsten ganz auf Schweizer Boden sitzenden Berggipfel, dem Dom, 4545 m ü. M., beherrscht. Von links nach rechts: Alphubel, Täschhorn, Dom und Nadelgrat. Dahinter Castor, Pollux, Breithorn und Theodulpass. Die rechte Bildhälfte aber steht ganz im Zeichen der gewaltigen Pyramide des Matterhorns.

Vol au-dessus des Alpes valaisannes en direction du sud-ouest. À gauche, le massif des Mischabel dans le soleil couchant, dominé par le plus haut sommet entièrement situé sur territoire suisse: le Dom, 4545 m d'alt. De gauche à droite: Alphubel, Täschhorn, Dom et Nadelgrat; à l'arrière-plan: Castor, Pollux, Breithorn et le col du Saint-Théodule. La partie droite de la photo est dominée par l'imposante pyramide du Cervin.

Volo da nord-est sopra le Alpi vallesane. Nella metà sinistra della fotografia, avvolto dalla luce del tramonto, il gruppo del Mischabel con il Dom, la più alta delle vette site interamente in territorio elvetico (4545 m s.m.). Da sinistra a destra: Alphubel, Täschhorn, Dom e catena del Nadel. Sullo sfondo, Castor, Pollux e passo di Teodulo. Nella metà destra della fotografia spicca invece la massiccia piramide del Cervino.

Flying over the high alps of the Valais, approaching from the northeast. The left half of the photograph is dominated by the Mischabel Range, resplendent in the evening sunshine, containing the highest mountain that stands completely on Swiss territory, the Dom, 14,910 ft. alt. From left to right: Alphubel, Täschhorn, Dom and Nadelgrat. Behind them: Castor, Pollux, Breithorn and Theodul Pass. The gigantic pyramid of the Matterhorn stands out overwhelmingly in the right half of the picture.

- 4 *Abstieg vom Matterhorn, 4477 m ü. M., im Juni 1964 fotografiert*
Descente du sommet du Cervin, 4477 m, photographiée en juin 1964
Discesa del Cervino, 4477 m. Fotografia scattata nel giugno del 1964
Climbing down from the peak of the Matterhorn, 14,700 ft. alt.
Photographed in June 1964

leur tour, tous les sept. On les voit aller et venir, planter un drapeau. De Breuil, on fait les mêmes observations, mais on y prend le drapeau pour la bannière italienne. Les deux villages brûlent d'enthousiasme et clament leur joie... En fait, ce qui flotte là-haut, c'est la blouse de Michel-Auguste Croz. La cordée anglo-franco-suisse a oublié d'emporter un drapeau... tandis que l'équipe italienne n'aura pas l'occasion de hisser le sien. Les observations de M. Long se terminent sur une note qui laisse pressentir le drame: les alpinistes ont disparu du sommet, ils se sont mis à redescendre, on cherche à les repérer: « Ah, s'écrie après quelques minutes de recherche un des fils Taugwalder, ardent entre tous à suivre les traces de son père: une avalanche! » Je regarde Seiler: il a pâli. Le jeune Taugwalder lui parle à l'oreille. « Bah, reprend Seiler, une avalanche, cela se voit souvent pendant les chaudes journées d'été. Hourra pour la vieille Angleterre! C'est un jour de triomphe... » Selon d'autres assistants, Seiler aurait giflé pour le faire taire le jeune Taugwalder, qui prétendait voir dégringoler de « drôles de pierres » le long de la paroi, et les discerner encore éparées sur le glacier...

Pour la description du drame vécu sur place, on ne peut mieux faire que s'en tenir au récit de Whympfer:

« Pendant toute l'ascension, nous n'avions cessé de parler d'eux (c'est-à-dire des Italiens) et, plus d'une fois, victimes de fausses alarmes, nous avions cru voir des hommes sur la cime de la montagne. Notre anxiété croissait donc

à une immense distance au-dessous de nous, sur l'arête; à peine l'œil pouvait-il les distinguer. Agitant en l'air mes bras et mon chapeau, je me mis à crier:

« Croz! Croz! venez, venez vite!

– Où sont-ils, monsieur?

– Là, vous ne les voyez pas, là tout en bas?

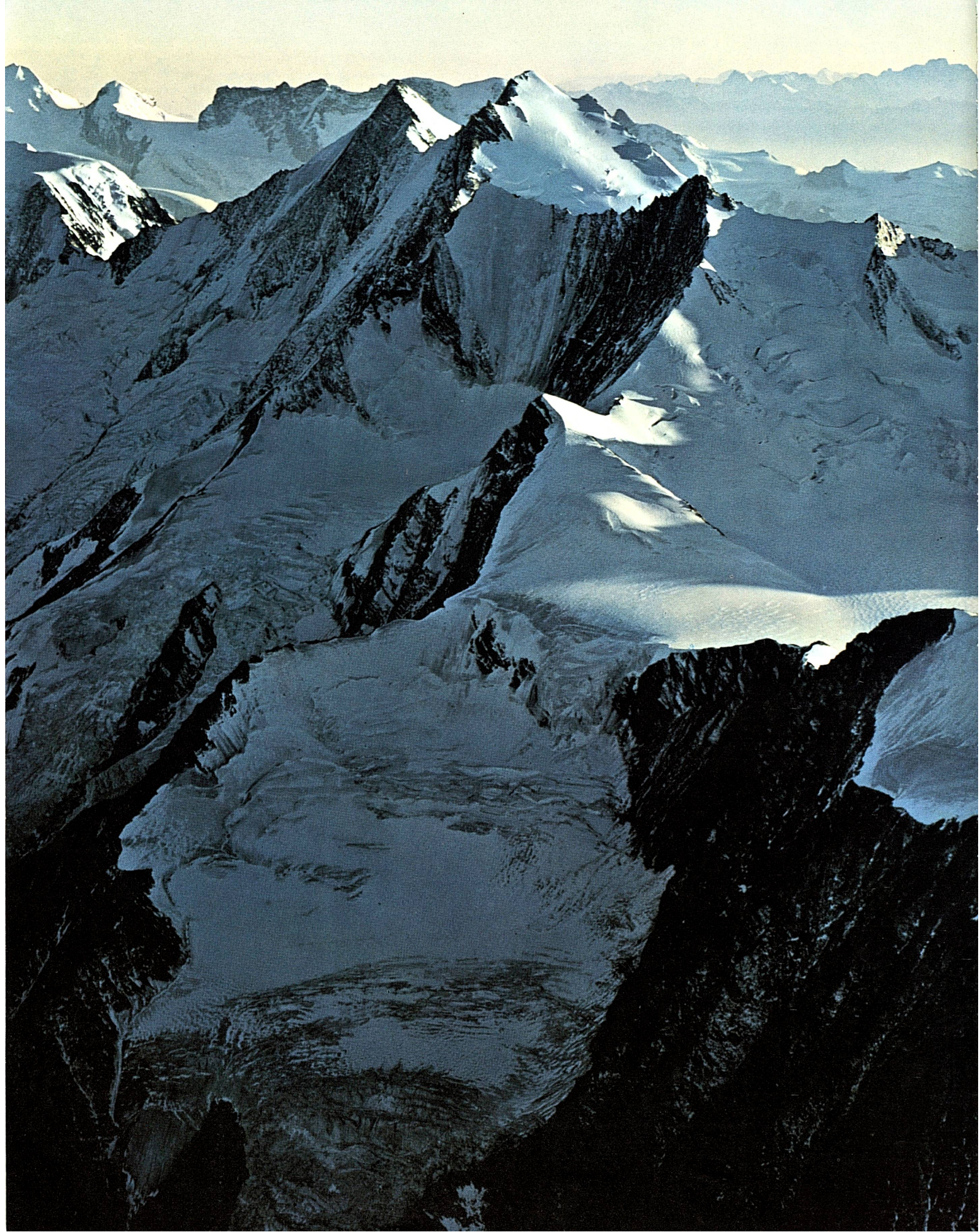
– Ah! les coquins, ils sont encore bien loin!

– Croz, il faut absolument qu'ils entendent nos cris de victoire! »

» Nous criâmes donc à tue-tête jusqu'à ce que nous fûmes enroutés. Les Italiens semblaient regarder de notre côté, mais nous n'en étions pas bien sûrs. « Croz, je veux, qu'ils nous entendent! ils nous entendront. » Saisissant alors une grosse pierre, je la poussai de toutes mes forces dans l'abîme et sommaï mon compagnon d'en faire autant au nom de l'amitié. Employant nos bâtons en guise de levier, nous soulevâmes d'énormes blocs de rochers, et bientôt un torrent de pierres roula le long de la montagne. Cette fois il n'y avait plus de méprise possible. Les Italiens épouvantés battirent en retraite au plus vite ».

Whympfer poursuit par la description du panorama qui les entoure et il en vient aux craintes que lui inspire la descente pour certains de ses compagnons, en particulier pour le jeune Hadow. Puis, c'est le récit du drame:

» Michel Croz avait déposé sa hache à côté de lui, et, pour assurer une sécurité plus complète à M. Hadow, il s'occupait uniquement de diriger sa marche en plaçant l'un après l'autre les pieds du jeune touriste dans la position qu'ils devaient occuper! Autant que j'ai pu en juger, personne ne descendait à ce moment. Je ne puis l'affirmer parce que Croz et Hadow m'étaient en partie cachés par un bloc de rocher; je crois cependant en être sûr. Au mouvement de leurs épaules, je jugeais que Croz, après avoir fait ce que je viens de dire, se retournait pour descendre lui-même d'un





ou deux pas; à ce moment M. Hadow glissa, tomba sur Croz et le renversa. J'entendis Croz pousser un cri d'alarme et, presque au même moment, je les vis glisser tous deux avec une rapidité effrayante; l'instant d'après, Hudson se trouva entraîné à leur suite, ainsi que lord Francis Douglas.

» Tout ceci se passa avec la rapidité de l'éclair. A peine le vieux Pierre et moi eûmes-nous entendu l'exclamation que nous nous cramponnâmes de toutes nos forces au rocher; la corde, subitement tendue, nous imprima une violente secousse. Nous tinmes bon le plus possible; mais par malheur elle se rompit entre Taugwalder et lord Francis Douglas, au milieu de la distance qui les séparait. Pendant quelques secondes, nous pûmes voir nos infortunés compagnons glisser sur le dos avec une vitesse vertigineuse, les mains étendues pour tâcher de sauver leur vie en se cramponnant à quelque saillie du rocher. Ils disparurent un à un à nos yeux sans avoir reçu la moindre blessure, et roulèrent d'abîme en abîme jusque sur le glacier du Cervin, à 1200 m en dessous de nous. Du moment où la corde s'était brisée, nous ne pouvions plus les secourir.

» Ainsi périrent nos malheureux compagnons! Nous restâmes immobiles pendant plus d'une demi-heure, osant à peine respirer. Paralysés par la terreur, les deux guides pleuraient comme des enfants et tremblaient tellement que nous étions menacés à chaque instant de partager le sort de nos amis.

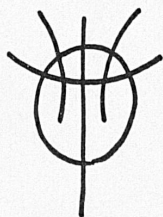
» Le vieux Pierre ne cessait de s'écrier: Chamonix! Oh! que va dire Chamonix! ce qui signifiait dans sa pensée: Comment croire que Croz eût jamais pu tomber? Le jeune homme ne faisait que sangloter et répéter en poussant des cris aigus: «Nous sommes perdus! Mon Dieu! Nous sommes perdus!»

» Trop abattus pour parler, nous recueillîmes en silence tout ce qui nous avait appartenu, à nous et à ceux que nous avions perdus, et nous nous préparions à descendre quand soudain un arc immense se dessina dans le ciel, s'élevant à une très grande hauteur au-dessus du Lyskamm. Pâle, incolore, silencieuse, cette mystérieuse apparition présentait des lignes parfaitement nettes et arrêtées, excepté aux extrémités, qui se perdaient dans les nuages; on eût dit une vision d'un autre monde. Frappés d'une terreur superstitieuse, nous suivions avec stupéfaction le développement graduel des deux grandes croix placées de chaque côté de cet arc étrange. J'aurais douté de mes propres sens si les Taugwalder n'avaient aperçu les premiers ce phénomène atmosphérique; ils lui attribuèrent une relation surnaturelle avec l'accident. Pour moi, je pensai presque aussitôt que c'était peut-être un mirage où nous jouions notre rôle, mais nos mouvements n'y apportaient aucun changement. Les formes spectrales restèrent immobiles. C'était un phénomène terrible, merveilleux, unique même pour moi qui avais vu tant de choses curieuses. Dans les circonstances où nous nous trouvions, l'impression qu'il produisit sur nous ne saurait se décrire.

» Sur l'instant, je n'accordai pas une grande attention à cette remarquable apparition, et je fus bien aise de la voir disparaître, car elle donnait aux deux guides de fâcheuses distractions. Dans des circonstances ordinaires, j'eusse été fort contrarié de n'avoir pas observé avec plus de soin un phénomène aussi rare et aussi singulier. Je n'ai presque rien à ajouter à ce que je viens de dire. Le soleil était juste derrière nous, c'est-à-dire l'arc et les croix se trouvaient placés vis-à-vis du soleil. Il était six heures trente minutes du soir; les formes étaient nettes et délicates, peu colorées; elles se développèrent graduellement et disparurent presque subitement. Les brouillards très transparents, c'est-à-dire peu épais, se dissipèrent dans la soirée.

» On a pensé que les croix étaient figurées d'une manière incorrecte dans la gravure, et qu'elles étaient vraisemblablement formées par l'intersection de plusieurs cercles ou ellipses, comme on voit dans le dessin ci-joint. Cette explication est probablement exacte, cependant j'ai préféré suivre mes notes originales.» (Voir ci-dessous l'esquisse de Whymper faite sur place et représentant ce curieux phénomène.)

C'est ici que le rideau tombe sur la tragédie. Mais c'est peut-être à ce moment qu'un dramaturge moderne la ferait commencer, saisissant le



drame par ses conséquences. La nouvelle de la catastrophe provoque dans le monde une vague d'horreur et d'indignation. La puritaine Angleterre est particulièrement choquée de ce que l'on paraisse jouer de la sorte avec des vies humaines. Whymper et les deux Taugwalder sont même accusés d'avoir coupé la corde. Brisé de chagrin, Taugwalder père préfère s'expatrier en Amérique, bien que l'enquête judiciaire ouverte après qu'on ait retrouvé cette corde aboutisse à prouver indiscutablement que ce fil s'est rompu sous l'effet d'une traction trop forte et qu'il ne pouvait supporter le poids de quatre hommes en pleine chute. On peut voir encore au musée de Zermatt ce pauvre bout de corde, qui ne porte bonheur à personne.

Sa Majesté la Reine Victoria envisage avec son Lord-Chancelier la possibilité d'interdire aux sujets de la couronne les ascensions dans les Alpes! Whymper doit se défendre dans les journaux du monde entier. Il apprend les langues étrangères pour pouvoir décrire exactement ce qui s'est passé, et pour continuer à prôner la grandeur de l'alpinisme, par la parole et par la plume. Il y parvient, et son mérite n'est pas mince. Alexandre Seiler de son côté, forge un slogan qui fait la fortune de Zermatt: «Le Cervin, la montagne magique qui a fait le malheur de Whymper». Le jeune Taugwalder devient le premier guide professionnel de Zermatt; la tragédie fait de lui une figure de légende; ses qualités lancent la réputation mondiale des guides de la vallée.

La conquête et la tragédie du Cervin sont, avec l'assassinat du président Lincoln, les grandes sensations de l'année 1865. L'époque des pionniers est maintenant révolue dans les Alpes. Les corps de Croz, Hudson et Hadow, ensevelis d'abord dans le glacier de Zmutt, en seront retirés, la législation cantonale sur les inhumations exigeant qu'ils soient transportés au cimetière de Zermatt. Le corps de lord Francis Douglas n'a jamais été retrouvé. Ses trois camarades reposent au village. Sur la tombe d'Auguste-Michel Croz on peut lire: «Il périt non loin d'ici»... comme si ses amis n'osaient même pas nommer la montagne où il mourut.

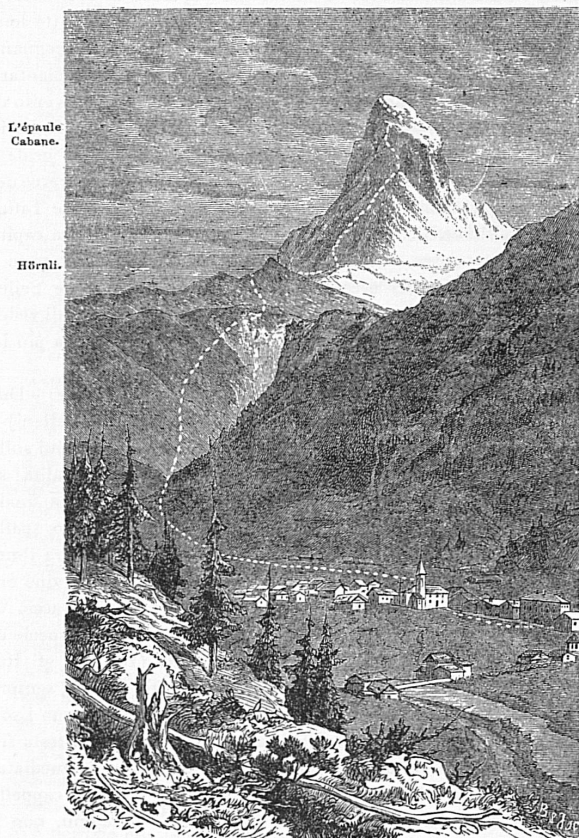
Jean-Antoine Carrel, de son côté, est mort après une brillante carrière d'alpiniste et de guide, en descendant du Cervin, au pied de la montagne, après avoir ramené en sûreté dans des conditions dramatiques les touristes dont il avait la charge. Une plaque commémorative dit de lui: «Il n'est pas tombé, il est mort». Edward Whymper, le taciturne et le solitaire, volontaire et malchanceux, devint toujours plus renfermé avec l'âge. Il s'était marié pour la première fois à 59 ans, avec une excellente alpiniste, qui mourut un an après déjà. A 66 ans, il épousa une jeune fille, mais s'en sépara bientôt. Ses dernières années furent assombries par les lettres de trop nombreux néophytes de la montagne, qui lui réclamaient les secrets de l'alpinisme ou voulaient savoir quelle crème il employait contre le soleil. Face à ces importuns, Whymper devenait aisément grossier, surtout s'ils le dérangeaient aux abords du Cervin, où il rôda interminablement, cherchant les restes mortels de son ami lord Francis Douglas, frère du marquis de Queensbury. Whymper fit aussi l'ascension du Chimborazo. Il est mort solitaire en 1911, dans une chambre d'hôtel de Chamonix. Le centenaire de la conquête du Cervin sera fêté à Zermatt et à Breuil. Le souvenir de la cordée italienne de Carrel y sera évoqué tout comme celui de la cordée anglo-franco-suisse de Whymper – les Italiens effectuèrent la seconde ascension trois jours après la première. En cette année des Alpes du XX^e siècle, nous pouvons sourire des petits côtés trop étroitement nationalistes qui marquèrent la conquête au XIX^e siècle. Les Zermattois ont reçu et fêté comme un des leurs l'Italien Walter Bonatti qui vient d'inaugurer cette année des Alpes par l'extraordinaire ascension solitaire de la paroi nord du Cervin en hiver. Les guides de Zermatt et ceux de Breuil vivent en étroite camaraderie. Et d'ailleurs, dans le monde entier, les alpinistes sont aujourd'hui frères et non plus concurrents.

Cette fraternité, cette communion des gens de la montagne à travers tous les continents, elle se manifeste de bien des manières. Nous parlions de l'Inde tout à l'heure: la présence en Suisse en nombre croissant de réfugiés tibétains n'est pas un effet du hasard, mais justement de cette fraternité autrement essentielle, qui ne se mesure ni en mètres ni en kilomètres. Mais, pareils aux alpinistes qui montent vers les sommets, nous entrons ici dans le royaume du silence. Certains sentiments ne se laissent pas volontiers exprimer par les grands silencieux que sont les gens de haute montagne. Certaines réalités demeurent plus grandes à rester effleurées. L'année des Alpes doit être vécue, non parlée.

IL CERVINO

*Il Cervino non è qualche cosa,
è qualcuno* PAUL BUDRY

«Che c'è di più vicino al cielo delle Alpi?» si domanda la pubblicità del turismo indiano e, com'è naturale per questo genere di propaganda, risponde: «Il massiccio dell'Himalaia!» Il pubblicitario indiano va ancor più in là, non soltanto sulle nuove strade del turismo, ma anche sulla strada poco generosa o leale della concorrenza; accanto a domanda e risposta, in una pagina intera a colori, stampa una vignetta del Cervino in formato di francobollo e le mette accanto l'immenso scenario del gruppo dell'Everest; tutti debbon vedere quale, tra le due montagne, tocchi davvero il cielo! Paragonare non è sempre ragionare; la propaganda turistica aveva evitato finora richiami tanto facili; i viaggi dovrebbero aiutare i popoli a comprendersi e non dar loro altre occasioni di confronti nazionalistici. L'altitudine non è decisiva quando s'intenda assegnare a una montagna la funzione di simbolo e farne un centro d'attrazione. È vero, c'è un'eccezione:



*Zermatt und das Matterhorn. Xylographie aus dem Jahrbuch
des Schweizer Alpenclubs, 1869*

*Zermatt et le Cervin. Gravure sur bois extraite de l'Annuaire
du Club alpin suisse, 1869*

*Zermatt e il Cervino. Silografia tratta dall'Annuario 1869
Zermatt and the Matterhorn. Woodcut 1869*

di passaggio da Zermatt il giovane Winston Churchill scelse il Monte Rosa e rinunciò all'ascensione del Cervino, perché gli fu detto che il Monte Rosa è 157 m più alto... E tuttavia è la magia del Cervino che regna su Zermatt. Ma torniamo al cartellone indiano, mettiamoci onestamente, cioè con la stessa scala orografica, l'Everest e il Cervino. Possiamo riconoscere senza difficoltà la maestà grandiosa della catena himalaiana, per quanto si debba concludere che esistono al mondo altri massicci della stessa forma; la piramide solitaria del Cervino, invece, è senza ripetizioni o paragoni: una

freccia solitaria puntata verso il cielo, staccata da ogni altra montagna, confrontabile soltanto con il firmamento che l'avvolge. È una presenza eccezionale, così come eccezionale è anche la minuscola piramide del Niesen nelle Prealpi bernesi. Non si ammira il Cervino per alcune centinaia di metri in più o in meno, ma per la sua sagoma straordinaria che tollera soltanto il cielo intorno a sé.

Le grandi montagne drizzano le pareti loro sopra contrafforti e ghiacciai, la stessa loro massa è immagine dello sfacelo delle rocce; al loro piede son le testimonianze dell'oltraggio che il tempo usa alle cose create. A quel che affermano i geologi, tra sessanta milioni d'anni, le Alpi saran livellate; uscita dal caos informe, la montagna vi ritornerà. E sia. Ma il Cervino, no! esso sfida per l'eternità il ritorno allo zero, esso non si sfalda, non si spezza; si drizza verso il sole e niente può mortificare quello sperone che graffia il cielo. Linee, superficie di pareti, assi... tutto sale. Proprio da quello slancio caparbio è nata la magia del Cervino, l'attrazione quasi ossessiva ch'esso esercita sugli alpinisti, le rivalità che ha suscitato senza interruzione. Nessun altro monte ha mai destato tante immagini nelle quali si confondono bene e male, entusiasmo e terrore: «Titano», «Demone silenzioso», «Sfinge dalla criniera di nubi», ai cui piedi le creature umane cercano i più riposti segreti del loro destino, «Re» d'uno stato di pastori..., il Cervino ha costantemente ispirato le metafore più audaci, gl'interrogativi e le deprecazioni più diversi; suggerisce pensieri di eternità e sembra esigere da tutti quella forma di rispetto religioso che si traduce nel tremito del silenzio. Si vorrebbe ripetere l'umile confessione di Dante: «*Oh quant'è corto il dire e come fioco - Al mio concetto!*»

Quando mancaron ai poeti le metafore e le parole, intervennero i pittori; ma anche la descrizione pittorica è impari alla magia; linee, piani, volumi, masse non bastano a esprimere la possanza che promana dall'*Horu* degli Zermattesi o la grazia che ha la *Becca dei Valdostani*. Hodler non ha mai osato rappresentare il Cervino. Furono i romantici e i loro epigoni a tentare l'evocazione dell'atmosfera «demoniaca», gli «spiriti» volteggianti intorno alla Sfinge, i sentimenti nati dalla contemplazione. La famiglia Gos, vivaio di artisti, s'è spinta per successive generazioni intorno al Cervino, dipingendo, scrivendo o componendo musica. Con pochi tratti spogli di romanticismo, Kokoschka ha reso più tardi l'aspetto demoniaco della montagna ed espresso il terrore che la «cima spaventosa» ha ispirato per tutti i secoli agli umili pastori. Orazio Benedetto de Saussure, circondato da una corte di dotti, scrutò il Cervino con l'occhio penetrante della scienza: «inconcepibile, impossibile, invincibile...», e ciò detto, riprese la strada della valle. A Whymper le vecchie guide alpine sentenziarono: «Tutto, ma non il Cervino!» Poco incline al lirismo, Whymper che da anni girava inquieto ai piedi della piramide confessò: «Quali e quante sciocchezze ha scritto Ruskin intorno al Cervino! Questa montagna mi attira proprio perché è impressionante, anche se non la si può dir bella...», e fu l'unica sua dichiarazione d'amore.

Fra tanta letteratura, un riferimento letterario vogliam fare anche noi e senza riserve: la prima ascensione del Cervino fu una vera tragedia scespiriana, la verità dei fatti superando in essa ogni invenzione d'artisti. E poi che nel 1965 celebriamo «l'anno delle Alpi», dopo le manifestazioni invernali nelle grandi stazioni sportive di San Moritz, Davos, Villars ecc., la più solenne commemorazione estiva consisterà senza dubbio nella rievocazione della «prima» drammatica, quella cioè del 14 luglio 1865. Il suo racconto rappresenta un vertice dell'avventura umana, e il testo che Whymper ne ha lasciato, e che venne poi utilizzato da innumerevoli scrittori, è diventato per la sua esemplare sobrietà un classico dell'Alpe.

Tutti gli elementi della tragedia classica vi sono davvero presenti, i conflitti e la finale catarsi, le parole irrevocabili, i dialoghi presaghi del destino, e c'è unità di luogo, di tempo e d'azione come sulle grandi scene. Due eroi si affrontano, ben caratterizzati: il Londinese Whymper, incisore di professione, alto biondo duro, e il Valdostano Jean-Antoine Carrel, latino, nero di capelli, appassionato. È un duello spietato, per una «bella» inaccessibile e che ognuno vuol conquistare, e - com'è nella tradizione del teatro popolare - è l'angelo biondo che vince, il nero che vien sconfitto. Non ci manca neppure, proprio come nei drammi di Shakespeare, il gobetto che ha la parte del buffone: è Luc Meynet, l'ombra di Carrel, pronto a ordir beffe e scherzi, buoni o malvagi, il quale traversa la scena quando meno lo si aspetta, con un'ambigua dignità che spaventa i più superstiziosi. Taluni retrosцена sembrano accortamente combinati per rafforzare

l'azione: dietro la decisione di Carrel echeggia ancora il grido che ha trascorso da poco l'Italia del Risorgimento: «L'Italia farà da sé!»; anche la vittoria sul Cervino servirebbe la causa del nascente nazionalismo; dietro a Whymper s'è formata una coalizione sentimentale dei vecchi popoli del nord: Inghilterra, Francia, Svizzera. Per l'albergatore Alessandro Seiler di Zermatt e per il collega e rivale Favre, del Breuil, i due eroi dell'alpinismo portano con sé la reputazione internazionale, il destino economico e la prosperità futura delle rispettive vallate. Prima che il sipario scenda sull'ultimo atto, quattro compagni del vincitore saranno sbalzati fuori dalla scena del mondo, nel buio regno della morte, proprio come in una tragedia di teatro, e i sopravvissuti scorgeranno profilarsi contro le nubi, sopra l'abisso insanguinato, le croci luminose: apparizione spettrale, quanto mai scespiriana pur essa, che sorprende e atterrisce; soltanto Whymper, freddo e calmo, non si lascia turbare: disegna rapidamente il fenomeno sul suo taccuino, tramandandolo così alle generazioni future.

Le scene si seguono con naturalezza, le battute son tempestive e precise. Bastano i fatti, essi determinano la successione delle scene. La fantasia potrebbe ideare la prima di esse meglio di quanto abbia fatto la vita turistica di Zermatt? Sera della vigilia. Gruppi isolati di turisti intorno alle mense dell'Albergo Monte Rosa, di Alessandro e Caterina Seiler. Sono escursionisti, amanti della montagna, alpinisti... Nervoso e contrariato, per quanto può esserlo un Inglese, Whymper, che è appena tornato dal Breuil per il Teodulo, racconta a un gruppetto riunito casualmente intorno a lui come il suo abituale compagno di arrampicate Jean-Antoine Carrel lo abbia lasciato in asso, malgrado tanti impegni solenni; la causa? sembra che il ministro Giordano e il Club Alpino dell'Italia facciano della «prima» del Cervino una questione di prestigio nazionale. Il racconto di Whymper, testimoni lo confermano, rievoca i cinque anni di preparativi già compiuti, di sforzi, di tentativi... Tutti i «Quattromila» in giro sono ormai stati calcati dal piede dell'uomo, soltanto il Cervino è inviolato. Trenta volte, Italiani, Inglese, Svizzeri, Tedeschi, Francesi han tentato l'assalto negli ultimi cinque anni, trenta volte son tornati indietro, sconfitti... Tremendo Cervino! In scalate solitarie oppure proprio con lui, Whymper, il Carrel è già arrivato a poche centinaia di metri dalla vetta, senza tentare l'ultimo sforzo; forse l'ha fatto apposta, per ottenere maggior gloria il giorno del successo; anzi, in una sua incursione, ha inciso nella roccia le sue iniziali e, accanto, la tiara pontificia, onde mostrare che il Papa e Dio sono con lui... E ora il tradimento: Carrel è partito avanti ieri dal Breuil con un gruppo d'Italiani. A questo punto non c'è più scelta, bisogna conquistare il Cervino movendo da Zermatt! Sul volto di Seiler passa un rapido sorriso: è l'ora di Zermatt... Fino a quel giorno, tutti han creduto che il versante italiano fosse più facile, mentre quello di Zermatt con gl'inquietanti lastroni lisci scoraggiava e mostrava infiniti pericoli. «Ma adesso – conclude Whymper – non si può esitare». Domani all'alba si va su, anche se è il 13 del mese e di venerdì per giunta (non si pensa una volta ancora a certe superstizioni scespiriane?). Il tempo è bello, i due Taugwalder, padre e figlio maggiore, sono pronti...

A questo punto, il gesto fatale di cui nessuno prevede le conseguenze, ma che agghiaccia gli spettatori del dramma: l'invito agli altri cinque compagni di tavola... Al reverendo Hudson anzitutto, ottimo arrampicatore, che ha preparato per suo conto l'ascensione con la guida Michel-Auguste Croz, di Chamonix; poi, al ricco lord Francis Douglas che è amico di Hudson e discreto alpinista; e già che si è in ballo, anche a quel povero e gracile Hadow che porta miserabili calzature inadatte alle rocce (e sarà proprio il meschinello a trascinare negli abissi Croz, Hudson e Douglas, forti al par degli orsi). Bisogna davvero essere autori drammatici per immaginare un più casuale incontro e per legare alla stessa cordata, cioè allo stesso destino, personaggi tanto diversi...

Durante il colloquio, la fidanzata di Francis Douglas ha aperto il pianoforte. Suona – testimoni diversi lo confermeranno – il *Valzer dell'Addio* di Chopin... Confessate: si può impiantare meglio di così il primo atto della tragedia e tirar la tela su di una scena più patetica?

La scena seguente ha per sfondo i due campi drizzati ai piedi del monte in quel famoso «venerdì tredici». La cordata di Carrel s'è messa in moto prima dell'altra; si trova già più in su di Whymper. Ma i due gruppi s'ignorano, non conoscono la posizione rispettiva, ché tra di essi c'è la cresta del Furggen. Whymper si preoccupa per i due giorni d'anticipo che hanno gl'Italiani; il versante svizzero gli è poco familiare, non prevede che in

pratica si rivelerà più facile dell'altro. Il destino, quindi, gli riserba un'insperata sorpresa – ma il drammaturgo sa in anticipo qual prezzo essa costerà. Carrel da parte sua è allegro, ma la vittoria che s'illude di tener in pugno gli sarà strappata dal destino – e qui ancora il drammaturgo vedrà nella sconfitta la punizione per la parola mancata.

Così ha inizio la battaglia, sabato 14 luglio 1865. Whymper stesso la racconta in *Ascensioni nelle Alpi (Scrambles amongst the Alps)*; qualcuno ha giudicato il racconto freddo e arido; in realtà, esso è non soltanto preciso in ogni particolare, ma d'una sobrietà tanto esemplare da costituire un passo d'antologia; è la ragione per cui il nostro *Ufficio svizzero del turismo* ha deciso di farne un'edizione in molte lingue che verrà dedicata agli scolari d'ogni parte del mondo.

Testimoni oculari ci narrano ciò che succede nel frattempo tanto a Breuil quanto a Zermatt. Nella giornata radiosa la febbre ha preso tutti, forastieri e indigeni; la gente si stringe a spingidosso intorno a rudimentali telescopi, scruta i pendii per mezzo di semplici tubi di carta che dovrebbero concentrar la visione. Ogni tanto si ode l'annuncio: «Li vedo!» È mezzogiorno; a Zermatt, gli ospiti si mettono a tavola, ma conservando il collegamento con i posti d'osservazione. Dopo un delizioso dessert di fragole e lamponi (è il turista ginevrino Long che ha registrato il particolare) Seiler fa il giro delle tavole annunciando ai clienti che «si crede di averli scorti presso la Spalla». Poco più tardi, ecco profilarsi un uomo sulla vetta lontana (Whymper), seguito da un altro (Croz), poi altre ombre si disegnano a lor volta nel cielo; sette. Anche dal Breuil si son visti muoversi, piantare una bandiera, si ritiene sia quella italiana (in verità, è la giacca a vento di Michel-Auguste Croz). I due villaggi esplodono per l'entusiasmo. Il diario del Ginevrino Long nota alla fine un particolare ansioso: «Ahi – grida a questo punto il più giovane dei Taugwalder che segue come può le tracce del padre – una valanga! – Osservo Seiler che è impallidito. Il giovane Taugwalder gli parla all'orecchio. – Beh, riprende Seiler, una valanga capita spesso, nelle giornate estive... Hurrà per la vecchia Inghilterra! questo è un giorno di trionfo!» Altri occasionali cronisti riferiscono che Seiler avrebbe risposto con uno schiaffo al giovanotto il quale affermava di veder precipitare «strane pietre» lungo la parete e di discernere ancora più in basso, sparse sul ghiacciaio...

Quanto al dramma sulla montagna, lasciamo la parola a Whymper: «Durante tutta l'ascensione non smettemmo di parlare di essi (gli Italiani) e ripetute volte, vittime di falsi allarmi, credemmo di scorgere uomini sulla vetta della montagna. La nostra ansietà cresceva dunque con la salita: se fossimo sconfitti proprio all'ultimo momento!... Poi che l'asprezza finale del costone fu dietro di noi, potemmo lasciare la cordata; Croz e io, spalla a spalla, ci lanciammo nella corsa ultima; arrivammo insieme. Era l'una e quarantacinque; il mondo stava sotto di noi, l'invincibile Cervino era finalmente domato. Urrà! sulla neve non si vedeva nessuna traccia di piedi! Eravamo davvero i primi? La sommità del Cervino è una specie di cresta rozzamente spianata, lunga all'incirca 550 piedi (107 m); gli Italiani potevano esser giunti all'altra estremità... Mi affrettai ad essa, sempre scrutando la neve; ancora una volta urrà! nessuna orma. Eravamo i soli vincitori. Dove potevano essere, allora, i nostri rivali? Cacciai la testa fra le rocce, combattuto tra dubbio e certezza, e li vidi, li vidi immediatamente, molto, molto sotto di noi, su una roccia. Agitando braccia e cappello chiamai Croz: – Croz, venga, in fretta! – Dove sono? – Laggiù, non li vede? giù in basso... – Ah... sono ancora indietro... – Croz, bisogna che ci sentano! – Cominciammo a lanciare urla, da romperci le orecchie; dopo un po' eravamo rauchi. I Valdostani sembravan, sì, guardare nella nostra direzione, ma noi due non ne eravamo certi. “Croz, voglio che ci sentano, debbono sentirci!”, Con tutte le mie forze, rotolai sull'orlo una grossa pietra e la lanciai negli abissi. Indi, scongiurai Croz di fare altrettanto, in nome della nostra amicizia... Servendoci dei bastoni, smovemmo allora alcuni lastroni, e tosto un torrente di pietre s'avventò giù per la costa... Questa volta non era possibile ingannarsi. Gli Italiani, spaventati, batterono in ritirata.»

Whymper prosegue con la descrizione del paesaggio e dei timori che, d'un tratto, gli ispirò la discesa, sopra tutto in considerazione dello stato di Hadow. Viene il racconto del dramma:

«Michel Croz aveva deposto la sua accetta e, per assicurare meglio il signor Hadow, guidava i piedi del giovane, uno dopo l'altro, che entrassero giusti nelle orme segnate. Per quel che potevo giudicare, nessuno stava

scendendo; debbo fare questa riserva, poi che Croz e Hadow mi erano in parte nascosti da un roccione; lo dovevo però ritenere dal movimento delle loro spalle. Mi parve così che Croz, dopo aver aiutato il compagno come ho detto, si fosse rivolto innanzi onde scendere lui stesso di qualche passo, quando Hadow scivolò e cadde su Croz, rovesciandolo. Udii Croz cacciare un grido di terrore e li vidi precipitare entrambi. Un istante, e Hudson e ancora lord Douglas si sentirono strappati per i piedi e precipitarono dietro ai primi. Affare d'un attimo. Non appena il vecchio Peter e io udimmo il grido di Croz, ci avvinghiammo con tutte le forze alla roccia. La corda, improvvisamente tesa, ci diede una scossa tremenda. Tenemmo duro serrando i denti, ma per disgrazia la corda si ruppe tra Taugwalder e lord Douglas, a metà. Per qualche secondo, potemmo vedere i nostri disgraziati compagni scivolare sulla schiena a velocità vertiginosa, le mani protese per aggrapparsi a qualche sporgenza della roccia, poi inabissarsi. Scomparvero così uno dopo l'altro senza ferite, rotolarono di abisso in abisso fino al ghiacciaio, a forse quattromila piedi sotto di noi. Dal momento in cui la corda s'era strappata, non potevamo più far nulla per essi. Così finirono i nostri compagni.

Restammo immobili più di mezz'ora, osando appena respirare. Paralizzate dal terrore, le due guide piangevano come bambini e tremavano al punto che credemmo di fare la fine dei nostri amici.

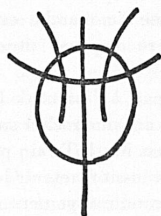
Il vecchio Peter gemeva: — Chamonix! Ah, cosa diranno a Chamonix! — Pensava: — Come potranno credere a Chamonix che Croz sia potuto cadere? — Il giovane Peter non faceva che singhiozzare e ripetere fra grida di dolore: — Siamo perduti, Dio! siamo perduti!

Troppo abbattuti per parlare, raccogliemmo in silenzio ciò che era appartenuto a noi e ai nostri amici, e ci preparammo a discendere. E a un tratto un arcobaleno immenso si disegnò nel cielo, innalzandosi sopra il Lyskamm. Pallida, quasi incolore, silenziosa, la misteriosa apparizione presentava linee nette e profilate, salvo alle estremità che si perdevano nelle nubi; si sarebbe detta una visione d'altro mondo. Schiacciati dal terrore superstizioso, seguivamo con crescente stupore il delinearci graduale di due grandi croci, poste ai lati dell'arco. Avrei dubitato dei miei occhi, se i due Taugwalder non avessero scorto per primi lo strano fenomeno atmosferico; essi gli attribuirono un rapporto soprannaturale con la nostra disgrazia. Per conto mio, pensai da prima che potesse trattarsi di un miraggio, nel quale noi stessi avevamo la nostra parte, ma i movimenti che facemmo non vi portarono nessun cambiamento: le forme spettrali rimasero immobili. Era senza dubbio un fenomeno terribile, meraviglioso, addirittura unico, inspiegabile anche a me che pure avevo visto tante e tante cose. Nelle circostanze in cui si manifestò, l'impressione che fece su di noi non si può raccontare.

Fui perciò contento quando tutto sparì, ché c'impediva di concentrarci sul cammino. In circostanze normali, sarei contrariato di non poter osservare più attentamente un fenomeno tanto raro e meraviglioso.

Non ho quasi più nulla da aggiungere. Il sole stava dietro di noi, vale a dire che l'arco e le croci venivano a trovarsi davanti al sole. Eran le sei e trenta di sera. Le forme avevano un colore neutro, eran tuttavia nette e delicate; si svilupparono gradualmente, per sparire poi d'un subito. Le nebbie trasparenti si dissiparono durante la serata.

Si è pensato che le croci fossero disegnate in modo sbagliato nell'incisione e che fossero effettivamente formate dall'intersezione di parecchi cerchi o ellissi, come nel disegno che segue. La spiegazione è probabilmente esatta, tuttavia preferisco seguire i miei appunti originali.» (Ed ecco qui lo schizzo di Whymper, fatto sul posto e raffigurante il fenomeno curioso.)



A questo punto il sipario cala sulla tragedia. Ma è forse qui che un drammaturgo moderno la comincerebbe. Dalle conseguenze. La notizia della catastrofe provoca nel mondo un'ondata d'orrore e d'indignazione; la puritana Inghilterra è particolarmente sconvolta per ciò ch'essa definisce «giocare con le vite umane»; Whymper e i due Taugwalder vengono accusati d'aver reciso coscientemente la corda. Annientato dal dolore, il padre Taugwalder si esilia in America, malgrado i risultati dell'inchiesta giudiziaria; ritrovata la corda, si è infatti provato che il cavo non poteva sopportare il peso di quattro uomini, con l'accelerazione della caduta. Ancor oggi, nel Museo alpino di Zermatt, si può vedere il misero resto di quella corda che non porta fortuna...

S.M. la Regina Vittoria esamina con il Lord Cancelliere l'eventualità di proibire ai sudditi della corona britannica le ascensioni nelle Alpi..., mentre Whymper deve difendersi sulla stampa di tutto il mondo; egli si mette allora a studiare le lingue straniere, onde descrivere per tutti ciò che è accaduto in quel tragico giorno ed esaltare con la penna la nobiltà dell'alpinismo. Da parte sua, Alessandro Seiler trova uno *slogan* ch'è divenuto la fortuna di Zermatt: «Cervino, la tremenda montagna di Whymper». Il giovane Taugwalder diventa la prima guida professionista di Zermatt; la vicenda del 1865 ha fatto di lui una figura da leggenda, le sue doti di uomo contribuiscono alla reputazione mondiale delle guide di Zermatt. Accanto all'assassinio di Lincoln, la conquista e la tragedia del Cervino furono così le notizie sensazionali del 1865. L'epoca dei pionieri era ormai superata. I corpi di Croz, Hudson e Hadow, sepolti dapprima sotto i ghiacci dello Zmutt, vennero ritrovati e, secondo la legge cantonale del Vallese, inumati nel cimitero di Zermatt; la salma di lord Francis Douglas non venne mai più rintracciata. Sulla tomba di Michel-Auguste Croz si legge: «Cadde non lontano da qui...», come se gli amici suoi non osassero ripetere il terribile nome.

Gian Antonio Carrel pagò anche lui con la morte la passione per il Cervino; morì dopo una brillante carriera di guida, discendendo dalla montagna, una sera che aveva appena ricondotto al sicuro, e in condizioni drammatiche, una comitiva di turisti; la sua lapide nel cimitero dice: «Non è caduto, è morto.» Edward Whymper, il taciturno solitario, testardo e sfortunato Whymper si fece sempre più cupo col passar degli anni; prese moglie la prima volta a 59 anni d'età: una brava alpinista che morì un anno dopo le nozze. A 66, sposò una giovane, per separarsene quasi subito. Gli ultimi anni del «vincitore» furono aduggiati dalle lettere dei curiosi e dei neofiti in alpinismo che gli chiedevano rivelazioni, segreti... e anche la ricetta di una crema contro il sole d'alta montagna. Con codesti seccatori Whymper diventava facilmente violento e rozzo, in specie quando lo molestavano nei paraggi del Cervino dov'egli s'aggirò per anni cercando disperatamente i resti dell'amico lord Douglas, fratello del marchese di Queensbury. Whymper compì anche l'ascensione del Chimborazo. Morì nel 1911 in una camera d'albergo, a Chamonix.

Il centenario del Cervino verrà festeggiato a Zermatt e al Breuil; sarà evocata la cordata italiana di Carrel e quella anglo-franco-elvetica di Whymper e rammentata l'ascensione degli Italiani che avvenne tre giorni dopo quella di Whymper. Oggi, cioè in questo nostro «anno delle Alpi», noi sorridiamo dei piccoli nazionalismi che cent'anni fa mossero le passioni degli alpinisti; pochi mesi or sono, Zermatt ha festeggiato come un figlio l'Italiano Walter Bonatti e la sua solitaria impresa invernale, lungo la parete nord del Cervino. Le guide di Zermatt e di Breuil han rapporti di fraternità, non più di rivalità.

Siffatta fraternità, codesta comunione tra le genti della montagna su tutti i continenti trovano espressioni sempre più semplici e commoventi. Si parlava dell'India, all'inizio di queste note; ebbene, la presenza in Svizzera di tanti rifugiati tibetani non è effetto del caso, ma appunto di una essenziale solidarietà tra montanari che non si misura né in metri né in chilometri. Tuttavia, simili in questo agli alpinisti che s'arrampicano sulle rocce, noi entriamo qui nel regno inviolabile del silenzio; ci son sentimenti che i grandi silenziosi, come sono in generale i montanari, non esprimono volentieri; talune realtà maestose soffrono, se si voglion tradurre in parole. «L'anno delle Alpi» ha da esser vissuto, non «parlato».